Nr. 253 — Halle a. S., Dienstag den 29. Oktober 1912 — 23. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatlich 60 Pfennig frei ins Haus, durch die Post bezogen vierteljährlich 1,65 Mk. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Fernsprech-Anschlüsse: Schriftleitung: Nr. 236. Geschäftsstelle: Nr. 1047.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Anzeigen unterm Textteil die Zeile 75 Pfennig.

Anzeigen für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2 12—1/2 1 Uhr mittags.

Der Balkankrieg.

Die türkische Armee wird weiter vom Unglück verfolgt. Der schweren Niederlage bei Adrianopel und Kumanovo, dem Fall von Kirkkilissa ist jetzt auch noch die Einnahme von Uesküb durch die Serben gefolgt, und die Montenegriner sollen Skutari gleichfalls genommen haben. Nur im Süden haben die türkischen Truppen einen unbedeutenden Sieg über die Griechen zu verzeichnen, wie offiziell aus Konstantinopel gemeldet wird. — Die Meldung der Frankfurter Zeitung aus Konstantinopel, daß Kirkkilissa inzwischen wieder von den Türken zurückerobert worden sei, ist bis jetzt von anderer Seite unbestätigt geblieben. Sie würde sich auch nicht mit der des Wali von Adrianopel in Uebereinstimmung bringen lassen, daß in der Umgebung der Stadt seit 48 Stunden nicht gekämpft worden sei. — Ob sich die bei Adrianopel zusammengezogene türkische Armee weiter auf dem Rückzuge befindet, oder sich zu der großen Entscheidungsschlacht mit den Bulgaren sammelt, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. In der Umgebung von Adrianopel befinden sich zurzeit 275 000 Bulgaren und 250 000 Türken. In der zu erwartenden Schlacht werden daher über 500 000 Mann teilnehmen. Dies wird eines der größten Treffen werden, die jemals stattgefunden haben. Nur bei Mukden, wo 600 000 Mann mit einander rangen, überstiegen die Truppengahl diejenige bei Adrianopel. — Türkischen Blättermeldungen zufolge soll die türkische Armee am Sonnabend morgen südöstlich und nordwestlich von Kirkkilissa wieder zur Offensive übergegangen sein.

Ueber die Absichten und Kriegspläne der bulgarischen Heeresleitung gibt der Spezialkorrespondent der Wiener Reichspost, der sich immer als gut unterrichtet erwiesen hat, die folgende Darstellung: „Die im Zuge befindliche große Aktion der bulgarischen Heeresleitung bezweckt, die vollständige Einschließung und Vernichtung der gangen an der Maritza und im Rückzug über Ergene befindlichen türkischen Streitkräfte, um möglichst vor der wahrscheinlichen politischen Einmischung der Großmächte eine vollständige militärische Aktion, einen fait accompli und eine möglichst weit vorgeschrittene Situation zu schaffen. Die Absicht des bulgarischen Generalstabs ist die, die türkische Armee durch die Vorrückung des östlichen Flügels ganz von Konstantinopel abzuschneiden und durch den gleichzeitigen Angriff von Westen her sie gegen das Meer zu werfen und zur Kapitulation zu zwingen. Der allgemeine Angriff steht unmittelbar bevor. und eine katastrophale Niederlage der türkischen Armee wird hier für zweifellos gehalten. Der Fall von Adrianopel sei eine Frage von kürzester Zeit. Die Rückzugslinie der Türken längs der Maritza sei bereits durch die Besetzung von Salpisatar und Emerler und die Rückzugslinie nach Südosten durch das Vorrücken der Bulgaren auf Skenterköju so gut wie abgeschnitten. Die Operationen gegen Adrianopel und gegen die türkische Feldarmee würden im Laufe der kommenden Woche zum Abschluß gebracht werden. Das nächste Operationsziel sei dann Konstantinopel."

Nun werden zwar noch lange nicht alle Pläne verwirklicht, aber nach den bisherigen Niederlagen und Mißerfolgen der Türken hat es sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß das vereinigte bulgarisch-serbische Heer der Türkei in Konstantinopel die Friedensbedingungen diktieren wird. — Durch die Einnahme von Uesküb haben sich die Serben den Weg nach Saloniki freigemacht, und es wird sich zeigen, ob die Türken stark genug und imstande sind, den weiteren serbischen Vormarsch aufzuhalten. Lassen sie sich auch hier weiter zurückdrängen, so verspricht der weitere Verlauf des Krieges, der jetzt schon die Ueberlegenheit der bulgarisch-serbischen Armee dargetan hat, für die Türkei nichts Gutes. In Konstantinopel soll sich bereits eine nicht unbedenkliche revolutionäre Gärung bemerkbar machen. Die fortgesetzten Niederlagen der türkischen Truppen und die durch den Krieg hervorgerufene Not und das Elend haben die Gemüter sehr erregt. Die Anhänger des früheren Sultans Abdul Hamid benutzen die Gelegenheit, um das neue Regime scharf zu tadeln und den Versuch zu machen, den Exsultan wieder auf den Thron zu bringen. Man befürchtet, daß, wenn weitere Hiobsposten in Konstantinopel eintreffen, dort eine revolutionäre Bewegung ausbrechen wird.

Unter solchen Umständen wird sich natürlich auch eine früher oder später zu erfolgende Aktion der Großmächte immer schwieriger gestalten. Deutschland, England und Frankreich wären die berufensten Staaten, zu gegebener Zeit vermittelnd in die Balkanwirren einzugreifen und eine Ordnung der Dinge herbeizuführen, die einen längeren Bestand verbürgt und den Weltfrieden sicherstellt. Denn der ist zurzeit durch die kriegerische Erfolge der kleinen Balkanstaaten wieder nicht unerheblich gefährdet und wird es um so mehr sein, je größer die Demütigung sein wird, die die Türkei erleidet. Freilich, daß die drei genannten Großmächte in gemeinsamem Handeln den Verfall und die Auflösung der Türkei aufhalten versuchen werden, ist nicht sehr wahrscheinlich. Hat man sich doch bereits in gewissen türkenfeindlichen Kreisen Englands, wie uns aus London geschrieben wird, mit dem Gedanken einer

Aufteilung der europäischen Türkei

vertraut gemacht. Die linksliberale Daily News veröffentlichen einen bemerkenswerten Artikel von ihrem parlamentarischen Korrespondenten über die Pläne der Balkanstaaten und der Großmächte nach dem Kriege, und nach dem redaktionellen Leitartikel des Blattes haben diese Ausführungen „hohe Autorität" hinter sich. Danach ist es den Großmächten bekannt, daß die vier Balkanstaaten vor dem Anfang des Krieges zu einer vollständigen und definitiven Uebereinstimmung über die „territoriale Neuordnung", die im Falle ihres Sieges über die Türkei vorgenommen werden soll. Die ganze europäische Türkei soll unter die vier Verbündeten verteilt werden, in der Weise, daß ein größeres Bulgarien, ein größeres Serbien, ein größeres Montenegro zustande kommt. Die Türkei könnte etwa Konstantinopel mit einem dünnen Landstrich an der Küste behalten. Ferner sollen die vier Balkanstaaten bereits auch dahin übereingekommen sein, ihre vergrößerten Länder zum Schutze gegen Angriffe von Europa her zu einem dauernden Staatenbund mit Postunion und eventuell auch Zollunion zu vereinigen. Der neue Balkanbund wäre also mit der Einigung Deutschlands oder Italiens vergleichbar.

Was die Großmächte zu dieser Neuordnung sagen werden? Nach den Daily News werden sie keine ernste Schwierigkeit bilden., Oesterreich werde wohl Novibazar beanspruchen wollen, aber da der Besitz des Sandschaks für Oesterreich nur als Weg nach Saloniki einen Zweck hat und Saloniki unbedingt dem Balkanbund anheimfallen würde, werde Oesterreich schließlich nachgeben, zumal sonst Rußland mit ernsten Kompensationsforderungen in Armenien oder gar in Konstantinopel auftreten würde.

Nach dem liberalen Blatte besteht gegenwärtig vollständige Harmonie zwischen London und Berlin. (!) Beide Regierungen sind bemüht, Oesterreich auf der einen und Rußland auf der andern Seite zu strenger Neutralität zu veranlassen. und bisher seien diese Bemühungen völlig erfolgreich gewesen. Uebrigens enthalten heute auch die anderen englischen Blätter beruhigende Nachrichten über das Einvernehmen der Großmächte.

Auf die vor dem Krieg abgegebene Erklärung der Mächte, daß sie eine Aenderung des Statusquo nicht dulden würden, legen die Daily News kein Gewicht. Auch den Vorschlag der Mächte, Mazedonien unter eine autonomische Regierung zu stellen, betrachtet das Blatt für durch den Krieg abgetan. Mazedonien müsse vielmehr unter die siegreichen Staaten verteilt werden. Der ganze Plan wird von den Daily News warm befürwortet. Seine Durchführung würde zwar weder Oesterreich noch Rußland behagen, aber endlich wirklich Frieden und die Möglichkeit eines Kulturfortschritts am Balkan schaffen. Wohl könnten dann neue Probleme innerhalb Oesterreich-Ungarns und in Kleinasien entstehen, aber diese gehören zu einer anderen Kategorie. Das Blatt fordert die Zustimmung Englands zu dieser Lösung. Durch die Empfindlichkeit der muselmanischen Prinzen in Indien dürfe man sich nicht beirren lassen. Es gehe nicht an, daß das indische Amt und dessen Leiter Lord Crewe aus derartigen Erwägungen heraus der Befreiung der mißhandelten Christen am Balkan im Wege stehe.

Es ist natürlich unmöglich zu sagen, wie viel „hohe Autorität" in diesen Ausführungen steckt. Beachtenswert ist jedenfalls, daß ganz plötzlich auch in Wien ganz ähnliche Pläne aufgetaucht sind. Vorerst liegt die Entscheidung über die Zukunft der Türkei noch bei den Flinten und Kanonen.

*

Das Ringen um Adrianopel.

Sofia, 27. Oktober. In der Oeffentlichkeit befestigt sich die Annahme, daß Adrianopel nicht planmäßig belagert, sondern wie Kirkkilissa durch ungestümes Draufgehen erstürmt werden soll, um so mehr, als aus verschiedenen Meldungen hervorgeht, daß die Verbindung der Adrianopeler Armee mit der aus Kirkkilissa zurückgezogenen Armee wie auch mit den gegen Dimotika konzentrierten Truppen vollkommen abgeschnitten und daher Adrianopel völlig isoliert ist. Man erwartet die Entscheidung für die nächsten Tage.

Sofia, 27. Oktober. Ein hiesiges Regierungsblatt meldet, daß die bulgarische, vor Adrianopel operierende Armee verschanzt vor den Mauern der Festung steht, und daß der Sturm auf die Festungswerke bereits begonnen hat.

*

Die Eroberung von Uesküb durch die Serben.

Belgrad, 27. Oktober. Um 2 Uhr nachmittags wurde von dem Kreispräfekten von Warna telephonisch gemeldet, daß die serbischen Truppen Uesküb genommen haben. Um 7 Uhr abends traf die Bestätigung dieser Nachricht vom serbischen Armeekommando ein. Die Besetzung von Uesküb erfolgte ohne Schwertstreich. Die türkischen Truppen hatten Uesküb bereits im Laufe des Tages verlassen und die türkischen Behörden sich schon tags zuvor aus der Stadt entfernt. In Belgrad hat die Nachricht außerordentliche Begeisterung hervorgerufen. Die Freude war um so größer, als die Nachricht von der Einnahme Ueskübs völlig überraschend kam. Niemand hatte erwartet, daß die Besetzung so schnell erfolgen werde, und daß die Türken die Stadt ohne Kampf aufgeben würden. Man erklärt sich diese Haltung der Türken mit der vollkommenen Demoralisation, die unter den türkischen Soldaten nach der schweren Niederlage von Kumanovo eingerissen ist. Das serbische Kommando gab den Befehl zum Angriff gegen Uesküb, als es die Nachrichten von dem Anmarsch der zweiten serbisch-bulgarischen Kolonne gegen Uesküb erhalten hatte. Die Türken hatten das Bedrohliche der Situation erkannt und daher Uesküb ohne Kampf aufgegeben. Die türkischen Truppen sollen sich in voller Auflösung befinden.

Das Schlachten von Kumanowo.

Die Greuel des Kriegs.

„Ein Schlachten war's, doch keine Schlacht zu nennen!" Wie der Kampf um Kirkkilissa, so ist auch die Schlacht bei Kumanowo eine blutige Menschenschlächterei, bei der Tausende von Gefallenen das grausige Schlachtfeld bedecken. Die Gesamtverluste der serbischen Truppen sollen sich auf 2000 Tote und 900 Verwundete beziffern. Die Türken hatten 8000 Tote. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Nach Erzählungen von serbischen Verwundeten haben die serbischen Truppen die größten Verluste bei der Erstürmung der von der türkischen Artillerie besetzten Anhöhen erlitten, welche infolge der vortrefflichen militärischen Positionen durch Bajonettangriff genommen werden mußten. Erst nach Eroberung dieser Positionen konnte die serbische Artillerie in Wirksamkeit treten und richtete unter den türkischen Truppen ein förmliches Blutbad an.

Doch mit diesen grauenhaften Massenmorden sind die Greuel auch dieses Kriegs bei weitem nicht erschöpft. Behaupten doch die Türken auf Grund in Konstantinopel verbreiteter Photographien, daß einzelne türkische Soldaten von den Bulgaren in bestialischer Weise geschändet worden seien, indem man ihnen Nase und Ohren abgeschnitten habe!! Von bulgarischer Seite wird das energisch bestritten und die genannten Schändlichkeiten den Türken zur Last gelegt. Sei dem immerhin wie ihm wolle: der Krieg ist und bleibt an sich eine Barbarei und Kulturschmach!

Belgrad, 27. Oktober. Die Einzelheiten, die jetzt über die Kämpfe bei Kumanowo vom 23. und 24. Oktober bekannt werden, zeigen, mit welcher Erbitterung auf beiden Seiten gekämpft wurde. Die Türken verteidigten das Terrain Schritt für Schritt und versuchten selbst den in die Stadt eindringenden Serben noch einen Hinterhalt zu legen, wobei viele der Türken umkamen. — Die Serben eroberten insgesamt 80 Geschütze, eine große Zahl Gewehre und beträchtliche Mengen sonstigen Kriegsmaterials. Bei Kumanowo ließen die Türken ihre in befestigten Positionen befindlichen Geschütze zurück. Viele Soldaten warfen auf der Flucht ihre Gewehre fort.

Belgrad, 27. Oktober. Nach der Besetzung von Uesküb befinden sich nunmehr sämtliche großen Ortschaften des Sandschaks Novibazar in den Händen der serbischen und montenegrinischen Truppen. Der Fall Skutaris wird für heute erwartet.

Die Belagerung von Skutari.

Njeka, 27. Oktober. Das Gros der montenegrinischen Armee hat den Kirisfluß erreicht und nähert sich Golemi unweit Skutaris. Sie drängt gegen die Stadt vor und treibt zahlreiche türkische Soldaten vor sich her. Die montenegrinische Artillerie hat das Fort Tarabosch vollständig umgangen und richtet ein lebhaftes Feuer gegen die Befestigungswerke von Chiralta, Dordjge und Baktsolik. Die türkischen Verschanzungen wurden in Trümmern geschossen. Die Türken haben begonnen, diese Stellungen zu räumen.

Die Griechen auf dem Rückzuge.

Konstantinopel, 26. Oktober. Authentische Nachrichten bestätigen, daß die griechische Armee, die auf dem Vormarsch nordwestlich von Arta begriffen war, gänzlich zurückgeschlagen worden ist. Die Griechen mußten Strivina aufgeben und die Höhen von Gribowo räumen. Die ganze griechische Armee geht in der Richtung auf den Artafluß zurück. Die Türken erbeuteten eine Menge Lebensmittel.

*

Der Gouverneur von Kreta.

Canea, 27. Oktober. Die Ernennung Dragumis zum Generalgouverneur für Kreta hat auf der ganzen Insel einen ungeheuren Jubel hervorgerufen. Dragumis wurde bei seiner Ankunft feierlich begrüßt. Alle Dampfer auf der Reede hatten Flaggengala angelegt. Das Dekret, worin die Vereinigung Kretas mit Griechenland ausgesprochen wird, wurde begeistert aufgenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121029-11/fragment/page=0001

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 28. Oktober 1912.

Regierung und Balkanwirren.

Am Sonnabend brachte die bürgerliche Presse Meldungen über die aus russischen Quellen stammenden Mahnungen an die Großmächte, dem Blutvergießen auf dem Balkan nunmehr Einhalt zu tun. Als Antwort darauf darf man eine durch die Scherlpresse verbreitete Note auffassen, die besagt:

An hiesiger unterrichteter Stelle hält man daran fest, daß angesichts der immer noch unentschiedenen militärischen Lage von einem bestimmten Entschluß der Mächte, zu intervenieren, noch nicht die Rede sein kann. Richtig ist, daß die Mächte in steter Fühlung miteinander sind, und daß der zwischen ihnen gepflogene Gedankenaustausch den Zweck hat, den streitenden Parteien im entscheidenden Moment ihre Vermittlungsdienste anzubieten. Wenn man auch weit entfernt davon ist, die bisherigen glänzenden Erfolge der vier gegen die Türkei kämpfenden Balkanstaaten, insbesondere Bulgariens, in Abrede zu stellen, so kann doch schon heute von einem entscheidenden Sieg ihrer Truppen noch kaum die Rede sein, zumal das Groß der türkischen Feldarmee noch so gut wie intakt dasteht und erst zu beweisen hat, ob es sich dem anstürmenden Gegner nicht doch noch erfolgreich entgegenzutreten vermag. Eine Intervention in diesem Augenblicke müßte die Türkei als unfreundlichen Akt ansehen. Wenig Wahrscheinlichkeit hat demnach auch die Meldung, einige Mächte hätten bereits prinzipiell beschlossen, den Gedanken an die Aufrechterhaltung des Statusquo am Balkan aufzugeben. Eine solche Absicht kann auch nicht bestehen angesichts der Tatsache, daß eine große türkische Armee zurzeit noch im Begriff steht, die Integrität des Reiches selbst zu verteidigen. Es scheint daher kaum denkbar, daß man schon jetzt irgendwo gewillt sein sollte, den Türken in den Arm zu fallen und sie der Möglichkeit zu berauben, sich ihrer Gegner mit Erfolg zu erwehren. Denn noch haben die Türken das Wort!

Die bürgerliche Presse vom Berliner Tageblatt bis zur Post stellen der europäischen Diplomatie die Note aus, sie sei auf der ganzen Linie geschlagen und von der Aufrechterhaltung des Statusquo, der unveränderten Abgrenzung der Balkanländer, könne keine Rede mehr sein. Die freikonservative Post konstatiert mit Genugtuung, daß die Kriegsfurie den Formelkram der Diplomatie hinweggefegt habe, und sie sieht schon, wie es eines Tages auch zwischen den beiden großen Mächtegruppen ums Biegen oder Brechen gehen, also der europäische Völkerkrieg entbrannt sein wird.

Agrarier dürfen nicht geniert werden.

In der Sonnabendsitzung des Dreiklassenhauses entrollte Genosse Ströbel in gründlicher Rede ein Bild der Teuerung, die nicht nur eine Folge augenblicklicher Schwierigkeiten, sondern unseres ganzen Wirtschaftssystems ist. Ströbel wies nach, daß die von der Regierung getroffenen Maßnahmen völlig unzureichendes Stückwerk sind, solange nicht die Fleischeinfuhr aus jenen Ländern möglich gemacht wird, in denen wirklich Fleisch in Ueberfluß vorhanden ist. Dies ist aber weder in den Balkanländern, noch in Rußland der Fall, sondern in den großen Agrarstaaten der Kontinente Australien und Amerika. Unser Redner riß dem heuchlerischen Getue der Lebensmittelwucherer, die ihre Profitjägerei mit „gesundheitlichen" Bedenken bemänteln, die Maske herunter. Sehr treffend war sein Hinweis darauf, daß es ja unseren Agrariern nur dann um die Seuchenbekämpfung ernst ist, wenn sie unter Hinweis auf die Seuchengefahr — eine Volksversammlung auf dem Lande verbieten können! So gestaltete sich die Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten zu einer vernichtenden Abrechnung mit dem gesamten schmachvollen System der Benutzung der Staatsmaschine im egoistischen Interesse der kleinen Clique der Junker; diese natürlich hatten für all das nur ein kläglisches Lächeln.

Der Minister des Innern v. Dallwitz bewies sein echtes Junkertum, indem er auch seinerseits erklärte, daß argentinisches Gefrierfleisch nicht eingeführt werden dürfe.

Ein höhnisches Lachen hatten die Junker auch nur, als der fortschrittliche Abg. Hoff als Vorbedingung einer durchgreifenden inneren Kolonisation die Reform des Wahlrechts forderte, das den geborenen Gegnern der inneren Kolonisation, den Großgrundbesitzern, die absolute Mehrheit in der Gesetzgebung des preußischen Industriestaates gibt, und flügliche Witze waren auch das einzige, was der Oberagrarier Diederich Hahn den Klagen der hungernden Volksmassen entgegenzusetzen hatte.

Der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer wußte auch nicht mehr zu sagen, als daß die Tausenden, die am letzten Sonntag zur Massendemonstration des Berliner Proletariats nach Treptow hinauszogen, nicht unterernährt ausgesehen hätten. Vielleicht hat der Herr Minister einen Trupp Kriminalschutzleute für Demonstranten angesehen, denn in Treptow mußte jedem Beobachter gerade die ungewöhnlich große Zahl elend und verhungernd aussehender Teilnehmer der Kundgebung auffallen. Sachlich sagte er nur, daß an dem elenden § 12 des Fleischbeschaugesetzes nichts geändert werde, und die Agrarier völlig beruhigt sein dürfen.

Der letzte Redner der Debatte war der Zentrumsarbeiter Giesberts, der allerlei Diskussionsideen entwickelte, um durch eine akademische Auseinandersetzung vergessen zu machen, daß er mit seinen Mit„arbeitervertretern" der Partei angehöre, die die Säule der zollwuchernden Herrschaft der Junker ist.

So klang die Teuerungsdebatte des Dreiklassenhauses „harmonisch" und homogen aus.

Montag Schleppmonopol-Gesetz und Petitionen.

Ultramontan-nationalliberale Wahlbündnisse.

Die kommunalen Wahlkompromisse zwischen Zentrum und Nationalliberalen, die, wie bereits gemeldet, ausdrücklich unter dem Gesichtswinkel abgeschlossen werden, ein weiteres Vordringen der Sozialdemokratie abzuwehren und die Sozialdemokraten aus den Stadtverordnetenkollegien fernzuhalten, oder, wo sie schon Mandate besitzen, die Vermehrung sozialdemokratischer Mandate zu verhindern, nehmen einen immer wachsenden Umfang an. Außer von den in Essen und Bochum, sowie Mülheim am Rhein abgeschlossenen Abkommen weiß die Kölnische Zeitung von einem solchen Abkommen zwischen Zentrum und Nationalliberalen in Gelsenkirchen zu berichten, wo es zwischen den beiden Parteien für die beiden Wahlbezirke Alt- und Neustadt zustande gekommen ist, während in anderen Stadtteilen wie Gelsenkirchen-Schalke und Gelsenkirchen-Bismarck um die drei Mandate in der dritten Abteilung gekämpft werden muß. Man wird also das schöne Schauspiel erleben, daß die beiden würdigen Brüder in rührender Treue sich an dem einen Ort in den Armen liegen, während sie eine Viertelstunde weiter als „größte Feinde" sich in die Haare geraten. — Diese Abkommen in den drei großen Industriestädten, so stellt das rheinische Blatt der Nationalliberalen mit Genugtuung fest, scheinen auch für kleinere Städte vorbildlich zu werden. So haben auch in der Industriestadt Hilden bei Düsseldorf Zentrum und Nationalliberale ein Kompromiß für die Stadtverordnetenwahlen in der 2. und 3. Abteilung unter Wahrung des Besitzstandes geschlossen, lediglich zu dem Zwecke, um eine Vermehrung der sozialdemokratischen Abgeordneten zu verhindern. Die Kölnische Zeitung prophezeit schon ganz heiter: Diese neuen Kompromisse zwischen Nationalliberalen und Zentrum in diesen Bezirken dürften gewiß nicht ohne Bedeutung für den Verlauf der bevorstehenden Landtagswahl im Industriebezirk sein.

*

Nationalliberale und Fortschrittler. In Königsberg hat ein Vertretertag der nationalliberalen Partei für Ost- und Westpreußen stattgefunden. Der Vizepräsident des Landtages Dr. Krause hob hervor, die Liberalen könnten sich nicht den Luxus erlauben, sich gegenseitig zu zerfleischen. Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei müßten in Ostpreußen zusammengehen.

Die Nationalliberalen sind bekanntlich grundsätzliche und schroffste Gegner der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. Machen die Fortschrittler mit diesen Wahlrechtsfeinden gemeinsame Sache, so erscheint man wieder, was von dem Wahlrechtskampfe der Fortschrittler zu halten ist.

Zusammenbruch der Magdeburger Innungsbank.

Wie kürzlich gemeldet wurde, war die Magdeburger Innungsbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Viele, namentlich kleinere Handwerker, sind an der Genossenschaft beteiligt. Der Aufsichtsrat hatte auf Sonntag eine außerordentliche Versammlung einberufen, die äußerst erregt verlief, handelte es sich doch bei vielen Mitgliedern um den Verlust ihrer Stammanteile, deren jeder 200 Mark betrug, sowie um die Haftsumme von 300 Mk. Ueber den Stand der Bank berichtete Dr. Meyer-Hannover vom Revisionsverband der Genossenschaften. **Es wurde festgestellt, daß der Fehlbetrag rund 478 000 Mark beträgt,** von denen nach Heranziehung der Mitglieder zu ihren gesetzlichen und statutarischen Pflichten und Eintreibung der zu erlangenden Gelder **noch etwa 300 000 Mark ungedeckt bleiben dürften.** Der Vorsitzende der Handwerkskammer, Thierkopf, brandmarkte die Handlungsweise des Vorstandes in schärfster Form. Der Vorschlag, daß die Genossenschafter nach und nach 1800 Mk. eingahlen sollten, um die Bank vor dem Zusammenbruch zu bewahren, wurde abgelehnt und beschlossen, heute, Montag, den Konkurs über die Bank anzumelden. Nach Ansicht des Revisors werden die Gläubiger etwa 25 Proz. ihrer Forderungen zurückerhalten. Wie die Magdeb. Ztg. hört, dürfte sich noch die Staatsanwaltschaft mit der Sache zu beschäftigen haben, einige Gläubiger sollen bereits gegen Vorstandsmitglieder Anzeige wegen ungesetzlicher Manipulationen erstattet haben.

Der sensationelle Zusammenbruch beweist wieder einmal, wie die Geschäftsgrundsätze der Herrschaften beschaffen sind, die dem verfallenden Innungskrautertum künstlich aufhelfen wollen. Ob die Lehre etwas fruchten wird?

Die Teuerung.

Rußland versagt?

Nach einer Meldung aus Petersburg herrscht im russischen Handelsministerium Einstimmigkeit darüber, daß eine weitere Ausfuhr von Fleisch nicht mehr möglich sei. Eine Einschränkung sei vielmehr durchaus am Platze. Vertreter des Handels und der Industrie wollen demnächst auch eine Tagung einberufen, um gegen die Fleischausfuhr nach Deutschland zu protestieren.

Der Fleischverkauf in Berlin.

Trotzdem die Fleischermeister versucht haben, dem Publikum das russische Fleisch zu verekeln, und trotzdem die Innungsmeister durch umfangreiche rote Plakate erhebliche Preisherabsetzungen ankündigen, findet das durch die Stadt eingeführte russische Fleisch reißenden Absatz, so daß die Nachfrage längst nicht gedeckt werden kann. Am Sonnabend wurde zum ersten Male auch russisches Schweinefleisch verkauft. Etwa 100 Stände sind jetzt für den Verkauf russischen Fleisches eingerichtet. Oberbürgermeister Wermuth ist am Sonnabend nach Warschau gereist, um sich in Rußland über die Einzelheiten des Fleischeinkaufs zu orientieren.

Die Profitsucht der Fleischer.

Auch in Görlitz weigern sich jetzt die Fleischermeister, das von der Stadt bezogene ausländische Fleisch zu verkaufen, nachdem sie den Ankauf bereits bei zwei Sendungen in die Hand genommen und das Fleisch, das reißenden Absatz fand, sehr gelobt hatten. Die Weigerung des weiteren Verkaufs ist nach einer Erklärung des Bürgermeisters in der letzten Stadtratssitzung erfolgt, weil die Fleischer bei dem dänischen Fleische die inneren Organe nicht mitbekämen, die sie zur Wurstfabrikation benötigen, und weil sie Schwierigkeiten beim Abschluß von Verträgen mit den Engroshändlern befürchteten. Nun wird die Stadt das Fleisch zu noch billigerem Preise selbst verkaufen. Auf Anfrage teilte dann noch der Magistratsvertreter mit, daß der Stadtverwaltung von der pommerschen landwirtschaftlichen Organisation das Angebot gemacht worden sei, allwöchentlich eine bestimmte Anzahl von Schweinen zu liefern zum Preise von 70 Mk. pro Zentner Lebendgewicht, abzüglich 20 Proz., also 56 Mk. pro Zentner. Der Pferdefuß besteht aber darin, daß sich die Stadt auf mindestens drei, am liebsten aber auf fünf Jahre zur Abnahme verpflichten solle, und darauf könne die Stadt nicht eingehen. Dafür schweben aber Verhandlungen um russisches Schweinefleisch zu beziehen, was auch vom Obermeister der Fleischerinnung befürwortet worden ist. — Man kann aus Vorstehendem ersehen, was es auf sich hat, wenn die landwirtschaftlichen Organisationen selbstbewußt erklären, von ihrem Angebot sei bisher von keiner Seite Gebrauch gemacht worden. Keine Kommune wird sich

---

1] [Nachdr. verb.

Lügen.

Geschichten vom Kriege von Gustav Janson.

Die unter dem Titel Lügen zusammengefaßten, organisch zu einem Ganzen verbundenen sieben Geschichten vom Kriege stellen eine außerordentlich wertvolle Bereicherung der Friedensliteratur dar und reihen sich den Anklageschriften von Tolstoi, Zola, der Suttner u. a. gegen die Kriegsbarbarei würdig an. Sie erhalten noch erhöhte Bedeutung und besonderes Interesse im gegenwärtigen Moment, wo die Kriegsfurie über den Balkan rast, Entsetzen, Tod und Verderben verbreitet und alle Menschlichkeit in Blut und Greueln erstickt! — Aus dem Milieu und den Schrecknissen des soeben beendeten italienischen Tripolis-Raubkrieges heraus entstanden, sind Jansons Kriegserzählungen in ihrer Wucht und packender Anschaulichkeit der Darstellung von eindrucksgewaltiger Wirkung. Unerbittlich und schonungslos zerreißt der schwedische Dichter das „patriotische" Lügengewebe von der „Heiligkeit", „Größe" und „Unvermeidlichkeit" des Krieges und reißt den Kriegshetzern und Kriegsinteressenten die heuchlerische „patriotische" Maske vom Gesicht. Deckt die wirklichen Ursachen der Kriege auf und zeigt uns an den vor Todesangst verzerrten Gesichtern der kämpfenden Soldaten, daß die so laut und geflissentlich verkündete „Kriegsbegeisterung" des Volkes nichts als künstliche Mache — eine große Lüge ist! — Das klassenbewußte, aufgeklärte Proletariat hat das längst erkannt und läßt sich durch die schillernden Phrasen der Geschäfts- und anderen „Patrioten", daß zur Verteidigung von „Ehre und Größe des Vaterlandes" Krieg geführt werden müsse und er unvermeidlich sei, nicht mehr einfangen. Als der einzig wirkliche und wahre Friedensfreund verabscheut es den Krieg als ein furchtbares Schrecknis, als ein Verbrechen wider die Menschlichkeit und eine Kulturschmach! Die klassenbewußte Arbeiterschaft wird darum auch dereinst mit der Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zugleich der Barbarei des Krieges für immer ein Ende bereiten! (Red.)

Der Anarchist.

„Anarchist", antwortete Alfonso Zirilli auf die Frage des Unteroffiziers.

Die Kameraden im Glied machten lange Hälse und schielten nach dem Kühnen hinüber. Die, welche Alfonso schon kannten, lächelten beifällig, die übrigen schüttelten den Kopf oder sperrten vor Erstaunen den Mund auf. Alle fragten sich im stillen, welche Strafe der Wehrpflichtige wohl erhalten würde. Mit dem Gesichtsausdruck des Sergeanten ging kaum eine Veränderung vor. Er hatte dieselbe Antwort schon sonst einige Male gehört, obgleich sie noch nie mit so offener Schadenfreude gegeben war. Sein Blick verweilte einen Augenblick länger als nötig bei Alfonso Zirilli. War etwas darin zu lesen, war es ein Gemisch von Verachtung und Mitleid?

Alfonso stand krumm und mit so unmilitärischer Haltung wie möglich vor ihm. Er empfand eine leise Furcht vor dieser kühlen Ruhe, aber einstweilen behielten noch Zorn und Ingrimm die Oberhand in ihm.

„Ich fragte nicht nach Ihren Ansichten", sagte der Unteroffizier mit spöttischer Deutlichkeit, „sondern nach Ihrem Beruf." Hernach fügte er kurz und scharf hinzu:

„Was sind Sie?"

„Von heute an Mörderlehrling", kam es rasch und mit ungebeugtem Trotz von Alfonso. Er haßte den Krieg und den Militärberuf, bei Gott, er würde aus seinen Gefühlen kein Hehl machen. Aber jetzt, nachdem ihm die ersehnte Gelegenheit, öffentlich seinen Abscheu auszuspeien, endlich zuteil geworden, fühlte er keine Freude. Statt der Genugtuung über diese Heldentat, um deren Ausführung sich seine Gedanken seit Wochen gedreht hatten, empfand er eine feige Furcht. Seine Knie wollten ihn kaum tragen aus Angst vor unberechenbaren Folgen.

Der Sergeant nickte nur, aber er legte so viel Drohendes in diese einfache Bewegung, daß es Alfonso kalt überlief. Darauf wandte sich der Vorgesetzte an den nächsten Wehrpflichtigen und erneute seine Frage. Aber solange der Aufruf währte, warf er ab und zu Alfonso einen Blick zu. Haltung und Mienenspiel sagten deutlicher als Worte:

„Wir haben Mittel, um Leute von deiner Art mürbe zu kriegen! Wart' nur, mein Junge . . ." Schritt für Schritt ging er die Reihe entlang, die die Einberufenen bildeten, fragte, erhielt Antwort und verglich sie mit dem Verzeichnis, das er in der linken Hand hielt. Es war ein schlechtes Soldatenmaterial, wie immer aus dieser Gegend. Unbändig, heftig und hinterlistig waren die jungen Leute gewesen, wenn sie unter die Fahnen einberufen wurden. Aber passende Behandlung und ein festes Auftreten hatten früher die meisten umgewandelt und leidliche Soldaten aus ihnen gemacht. Offiziere und Unteroffiziere dieser Kompagnie waren mit besonderer Sorgfalt gewählt, sie hatten während der letzten Jahre ständig dieselbe Sorte Sauerteig in Behandlung gehabt und wußten, was sich daraus machen ließ. Der Sergeant sah nochmals Alfonso an, und trotzdem er mehr als zehn Schritte von ihm entfernt stand, traf sein Blick wie ein Peitschenhieb und weckte ein Gefühl von Unsicherheit und Beklommenheit bei mehr als einem, der ihn beobachtete.

Zu äußerst auf dem rechten Flügel stand Alfonso Zirilli. Er war mürrisch und hatte den Kopf zwischen die Schultern gezogen. Es war dumm von ihm gewesen, so ohne Vorbehalt zu antworten, das sah er jetzt ein. Aber hatten sie nicht alle einander gelobt, mit lauter und deutlicher Stimme ihr „Anarchist" zu antworten? Als sie die Stadt verließen, hatten sie heilig geschworen, zusammenzuhalten. Keine feigen Ausflüchte oder falschen Kompromisse, nur die reine, starke Wahrheit. Wie glühten nicht die Wangen und wie hatten nicht die Augen geleuchtet, als sie das mit zusammengebissenen Zähnen gelobten. „Anarchist" sollte es von Mund zu Mund schallen. Anarchist, und nichts weiter. Das war ihre Kriegserklärung an den Krieg. Und da stand nun dieser kleine Fettklloß Ambrogio Torte und sagte ganz friedlich: „Typograph". Giovanni Feretto flüsterte beinahe fein: „Fabrikarbeiter". Die Kameraden in der Druckerei sollten bei Gott erfahren, was für ein jämmerlicher Kerl Ambrogio war. In der Fabrik würden sie sich Giovanni schon vornehmen. — Der Blick des Sergeanten glitt ruhig und überlegen an Alfonso vorüber, und dieser dachte erbittert, daß er ein Narr gewesen, als er sich freiwillig angeboten, den Anfang zu machen. Alle die andern folgten Ambrogios und Giovannis Beispiel. Ihre Ansichten waren keinen Centesimo wert, und wenn man ihre Charakterfestigkeit für denselben Preis erhielt, hatte man dennoch ein schlechtes Geschäft gemacht.

„Armselige Kreaturen . . . Feiglinge . . .!" dachte Alfonso empört.

Nun, er würde schon einen freien Augenblick finden, wo er mit diesen Memmen unter vier Augen reden konnte. Er wollte es ihnen schon geben . . . Der Blick des Sergeanten richtete sich wieder auf ihn und Alfonso senkte nachdenklich den Kopf. Was meinte der Kerl damit, daß er ihn unaufhörlich ansah? Wäre er ärgerlich geworden, hätte er geschimpft oder, wie Alfonso gehofft, sich in ein Wortgefecht mit ihm eingelassen, wäre es eine leichte Sache gewesen, ihm zu beweisen, wie verkehrt seine im voraus eingelernten Vorstellungen waren. Aber er schwieg, zuckte die Schultern und ging weiter. Alfonsos Gedanken nahmen eine neue Richtung. Vielleicht würde es doch nicht so leicht werden, Propaganda für die Ideen zu machen. Jetzt hatte er noch dazu die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, den Kopf in eine Schlinge gesteckt und den Argwohn des Feindes geweckt. Alfonso Zirilli biß ratlos die Lippen zusammen. Hatte er, der Schlaukopf, eine Dummheit begangen?

Die Stimme des Sergeanten klang kurz, scharf und durchdringend über den Exerzierplatz. Die Leute in dem Peloton, das sie ausmachen sollten, horchten gegen ihren Willen auf und richteten sich straffer.

„Rechts um!"

Alfonso machte trotzig linksum. Er wollte den Feigen zeigen, daß er einstweilen noch nicht die Flinte ins Korn warf.

Der Sergeant bezwang seinen Aerger, ging ruhig auf Alfonso zu, nahm ihn beim Arm und führte ihn an den Reihen vorbei. Alle Kameraden sahen verstohlen nach ihm hin. Die meisten Augen drückten Mitleid aus, auf dem Grunde einiger stand Angst zu lesen.

„Sie sind dumm", sagte der Sergeant so laut, daß alle es hören konnten, „Sie sollen hintenan stehen." Nüchtschtslos knuffte er ihn in die Reihe hinein und überließ ihn seinem Schicksal. Zu einem Korporal, der an der anderen Seite des Gliedes gleichen Schritt mit ihnen gehalten und jetzt herankam, äußerte er:

„Halten Sie die Augen auf diesen hier, er taugt zu nichts!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121029-11/fragment/page=0002

den Agrariern auf Gnade und Ungnade auf drei oder fünf Jahre ausliefern. Die Bemerkung der Deutschen Tageszeitung, daß der Landwirtschaft keinerlei Vorwurf gemacht werden könne; denn sie habe bewiesen, daß sie bestrebt war, gutes und billiges Fleisch zu liefern, klingt unter den geschilderten Umständen als der reine Hohn.

Maßnahmen der Gemeinden.

In Braunschweig begann am Freitag der Verkauf des Fleisches von 14 in Holland von der Stadt aufgekauften Rindern durch 28 Fleischermeister, die sich freiwillig gemeldet hatten. Das Fleisch ist erstklassig. Weitere Sendungen von Vieh sollen folgen. — Weiter beschlossen die Stadtverordneten auf sozialdemokratischen Antrag die Speisung armer Schulkinder im Winter auf Kosten der Stadt. Dem Magistrat wurde unbeschränkter Kredit hierfür zur Verfügung gestellt. Den bedürftigen Kindern soll ein warmes Milchfrühstück verabreicht werden.

In Flensburg beginnt der Verkauf des durch die Stadt bezogenen dänischen Fleisches am 30. Oktober durch die Schlächtermeister. 20 Verkaufsstellen sind vorgesehen und die Preise werden um 15—20 Pf. niedriger sein, als bisher.

Deutsches Reich.

— **Kein demokratischer Kandidat für Berlin I.** Zur Reichstagsnachwahl in Berlin I hat der Zentralvorstand der demokratischen Vereinigung folgenden Beschluß gefaßt: „Da sich seit der Hauptwahl im Januar dieses Jahres in den politischen Verhältnissen des Wahlkreises nichts geändert hat, sieht die demokratische Vereinigung von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten für die Nachwahlen in Berlin I ab." Bei der Hauptwahl im Januar hatte der demokratische Oberst Gädke 1365 Stimmen erhalten. Zur Stichwahl gaben die Demokraten die Parole: für den Sozialdemokraten aus. Ob sie diesmal zur gleichen Losung stehen werden, unterlassen sie auszusprechen.

— **Internationale Regelung des Ausstellungswesens.** Die von 17 der bedeutendsten Staaten beschickt gewesene internationale Konferenz hat ihre Arbeiten beendet, es ist eine Verständigung der beteiligten Staaten über eine Reform des Ausstellungswesens erzielt worden. Künftig werden von den Vertragsstaaten Ausstellungen nur dann beschickt, wenn sie nicht häufiger als alle zehn Jahre veranstaltet werden. Dieser Beschluß dürfte sich wesentlich gegen Belgien richten, wo in ganz kurzen Zwischenräumen in einer ganzen Anzahl Städte sogenannte Weltausstellungen veranstaltet worden sind. Auch über die Bekämpfung der Schwindelausstellungen und des Medaillenhandels ist ein Uebereinkommen getroffen worden. Auf späteren Konferenzen soll der Ausbau der Konvention erfolgen.

— **Das zweifelhafte Recht in der Angestelltenversicherung.** Der Direktor der Zeitzer Eisengießerei und Maschinenbau-A.-G. hatte zwei bei der Gesellschaft angestellte Ingenieure, die für die Vertrauensmännerwahlen der Angestelltenversicherung als Kandidaten aufgestellt waren, aufgefordert, zurückzutreten. Die beiden Ingenieure wandten sich daraufhin in einer Beschwerde an den Reichskanzler, in der sie um Mitteilung des Standpunktes der Regierung baten. Daraufhin ging ihnen vom Reichsamt des Innern eine Antwort zu, in der folgendes ausgeführt wurde: Zum Schutze der Versicherten in der Ausübung von Ehrenämtern in der Angestelltenversicherung dienen die Paragraphen 845 und 846 des Versicherungsgesetzes für Angestellte, die Beschwerdeführer werden demnach auf Grund dieser Paragraphen auf den Klageweg verwiesen.

Das geht selbst der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, dem Organ der rheinisch-westfälischen Großindustriellen, zu weit, die hierzu bemerkt: „Es geht aus dieser Entscheidung hervor, daß die Regierung sich für außerstande hält, in solchen Fällen direkt einzugreifen und daß den davon Betroffenen nichts übrig bleibt, als auf dem Klagewege den Schutz für die Ausübung von Ehrenämtern in der Angestelltenversicherung zu erstreiten."

— **Und wiederum: Zeugnis zwangsfolter.** Aus Hamburg wird gemeldet: Nachdem in einem Disziplinarverfahren wegen eines im Hamburger Fremdenblatt veröffentlichten Artikels der verantwortliche Redakteur Dr. Obst wegen Verweigerung der Zeugnisaussage über den Verfasser bereits zu einer Geldstrafe von zweihundert Mark verurteilt worden war, wurde Dr. Obst auch in der Hauptverhandlung am Sonnabend vernommen. Da er bei seiner Zeugnisverweigerung beharrte, beantragte der Erste Staatsanwalt die Zwangshaft. Das Gericht sah von der Zwangshaft ab und erkannte auf eine Geldstrafe von hundert Mark oder zehn Tage Haft. Es sei auf eine niedrigere Geldstrafe als im Strafverfahren erkannt, weil Dr. Obst unter Berufung auf die Berufsstandesehre sein Zeugnis verweigert habe.

— **Neue Unruhen in Südwest?** Der in Windhuk erscheinende Südwestbote berichtet, daß die Herero anscheinend planmäßig von ihren Arbeitsstätten weglaufen. Die Farmer sind durch diese Erscheinung sehr beunruhigt. Sie befürchten, daß sich die Herero im Sandfeld sammeln und von dort aus einzelne Farmen überfallen könnten.

Vielleicht stellt das Kolonialamt schleunigst fest, aus welchen Ursachen die Herero ihre Arbeitsstätten verlassen haben, vorausgesetzt, daß nicht die ganze Meldung auf Schwindel beruht und daß sie nur zu dem Zwecke in die Welt gesetzt wurde, um Stimmung gegen eine weitere Verminderung der Schutztruppe zu machen.

— **Sensationsprozeß in den Reichslanden.** In dem Beleidigungsprozeß, den der Statthalter Graf Wedel gegen die Rheinisch-Westfälische Zeitung angestrengt hatte, und der mit einer Verurteilung des Redakteurs endete, stellte einer der Verteidiger die Behauptung auf, die Rhein.-Westf. Ztg. beziehe ihre Informationen von Stellen, „die man sich gar nicht hoch genug denken könne". Im Organ des Abg. Wetterlé, dem Nouvelliste, wird nunmehr erklärt, die Informationen der Rhein.-Westf. Ztg. gingen auf den Unterstaatssekretär Mandel zurück. Der Unterstaatssekretär, dem damit vorgeworfen wird, daß er den ihm vorgesetzten Statthalter in der Presse hinterrücks angegriffen habe, hat gegen den Nouvelliste Strafantrag gestellt. In den Reichslanden erwartet man von diesem Prozeß sensationelle Enthüllungen.

Norwegen.

Die Storthingswahlen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten hat die Sozialdemokratie bei den Storthingswahlen einen weit größeren Erfolg zu verzeichnen, als die ersten Meldungen vermuten ließen. Es sind (die amtlichen Wahlresultate liegen noch nicht vor) für die Sozialdemokratie 120 077 Stimmen abgegeben worden. Diese Zahl dürfte sich noch um etwa 4000—5000 erhöhen, da die Schlußziffern für einige Kreise noch nicht bekannt sind. Seit dem Jahre 1906 hat unsere Partei demnach ihre Stimmenzahl verdreifacht. Damals betrug die sozialdemokratische Stimmenzahl 42 000, sie stieg auf 91 268 im Jahre 1909 und auf über 120 000 im laufenden Jahre. Das ist ein glänzender Aufmarsch.

Was aber diese Erfolge unserer norwegischen Bruderpartei um so wertvoller macht, ist der Fortschritt auf dem platten Lande. Zum erstenmal ist die sozialdemokratische Wählerschaft der Landbezirke größer als die der Städte. 1909 wurden 43 274 sozialdemokratische Stimmen in den Landbezirken abgegeben, gegen 47 994 in den Städten. Diesmal ist die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen in den Landbezirken auf 60 379 gestiegen, gegen 59 698 in den Städten. Die Landbevölkerung beginnt demnach in immer größerem Maße sich der Sozialdemokratie zuzuwenden.

Die Zahl der Stichwahlen ist außerordentlich groß. Nur 57 Wahlkreise wurden am 21. Oktober endgültig besetzt; es werden 62 Stichwahlen nötig. Gewählt sind bisher 33 Linksliberale, 15 Konservative und 9 Sozialdemokraten.

England.

Die Kriegshetzer an der Arbeit. Aus London schreibt man uns: Die Rede, in der der Feldmarschall Lord Roberts vor einigen Tagen in Manchester wieder einmal den Teufel der deutschen Invasion an die Wand malte, ist ungefähr das höchste, was in England an verbrecherischem Wahnwitz auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Die deutsche Kriegshetzerpresse hat es sich ohne Zweifel angelegen sein lassen, einen wörtlichen Bericht zu bekommen, um sich nur ja keinen Tropfen von diesem lasterbaren Gift, das sie so gut zu benutzen verstehen, entgehen zu lassen. Es ist deshalb erfreulich, daß sofort eine Anzahl englischer Abgeordneter und anderer Männer von Ansehen, darunter der Lordmayor der City von London, öffentlich gegen dieses verbrecherische Treiben, das heute gemeingefährlicher ist denn je, scharfen Protest eingelegt haben. Das einflußreiche liberale Wochenblatt The Nation bezeichnet heute den Erguß Lord Roberts' als eine „teufliche Rede" und fordert die Regierung auf, Mittel und Wege zu finden, daß derlei Treibereien von Leuten in so hoher Stellung verhindert werden.

Zum Glück ist das englische Volk verständig genug, sich nicht durch die Robertschen Gespenster einschüchtern und des Rests seiner bürgerlichen Freiheiten berauben zu lassen.

London, 26. Oktober. Der Präsident des Ackerbauamts Runciman antwortete gestern in einer Rede in Yorkshire auf die kürzlich von Lord Roberts gehaltene Rede, in der dieser einen Krieg zwischen England und Deutschland als unvermeidlich erklärt hatte. Runciman führte aus, es gebe nichts für England, um dessentwillen es in den Krieg ziehen müßte. Da es von allergrößter Bedeutung sei, niemals die öffentliche Meinung aufzureizen und niemals Mißstimmung zu erregen, bedauere er die Rede Lord Roberts tief. Roberts habe sich um sein Vaterland große Verdienste erworben, aber damit leiste er seinem Lande keinen Dienst, wenn er in einer öffentlichen Versammlung etwas sage, was tatsächlich auf die Erklärung hinausläuft, daß der Krieg zwischen England und Deutschland unvermeidlich sei. Runciman schloß: Ich glaube nicht, daß dieser Krieg unvermeidlich ist, und meine, eine Aeußerung wie die Lord Roberts ist nicht nur beklagenswert und schädlich, sondern auch gefährlich, wenn sie in Deutschland Widerhall findet. Ich wünsche, daß man auch in Deutschland erfahre, daß die Aeußerung auch in England keinen Widerhall gefunden hat.

Frankreich.

Die Affäre Rousset und ihr Ende. Die Leser werden sich der Affäre Rousset erinnern, die ihren Ausgangspunkt in dem durch Mißhandlungen militärischer Vorgesetzter herbeigeführten Tod des Strafsoldaten Aernoult hatte. Diese Untat wurde von einem anderen Strafsoldaten, Rousset, denunziert, was diesem die schlimmsten Verfolgungen eintrug. Wegen Gehorsamsverweigerung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, infolge einer energischen Kampagne von dem verstorbenen Kriegsminister Berteaux begnadigt, wurde Rousset bald darauf fälschlich eines Totschlages bezichtigt und zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Urteil wurde jedoch kassiert und in der neuen Untersuchung widerriefen die meisten Belastungszeugen ihre früheren Aussagen, angebend, daß sie dazu von dem die erste Untersuchung führenden Leutnant Pan-Lacroix gepreßt worden seien. Die Untersuchung wurde eingestellt, Rousset auf freien Fuß gesetzt und aus dem Militärdienste entlassen.

Inzwischen hatte sich aus diesem Anlaß ein charakteristischer Kampf um die Vorherrschaft bei der Kampagne entsponnen. Ursprünglich war es die Partei allein, die die Kampagne führte, der sich bald das Pariser Gewerkschaftskartell anschloß, gefolgt von einem aus Anarchisten gebildeten und von Hervé protegierten „Komitee der sozialen Verteidigung". Einer der Führer dieses Komitees, de Marmande, überwarf sich infolge einer eigentümlichen Spitzelgeschichte mit dem Komitee und gründete ein aus Intellektuellen gebildetes „Komitee Rousset". Es begann nun ein richtiger Froschmäusekrieg zwischen den verschiedenen Komitees und Organisationen, wozu noch die Liga der Menschenrechte zu rechnen ist. Das Hauptziel war natürlich, die sozialistische Partei auszuschalten. Es kam auch schließlich so weit, daß bei der projektierten Ankunft Roussets in Paris vom Komitee der sozialen Verteidigung und dem Gewerkschaftskartell allein mit Umgehung der anderen Organisationen eine öffentliche Manifestation veranstaltet wurde. Die Manifestation fiel jedoch ins Wasser, weil das Ministerium Rousset mitteilte, daß seine Ankunft in Paris verhindert werden würde, weil er von hier ausgewiesen ist. Nun ist diese Aufenthaltsverweigerung aufgehoben worden. Hoffentlich dient dieser Ausgang der Affäre Rousset unserer französischen Partei zur Lehre, künftig jedes Zusammengehen mit den Anarchisten abzulehnen.

Rumänien.

Das neue Ministerium, durch das die äußere Politik Rumäniens nicht unwesentlich geändert werden dürfte, setzt sich wie folgt zusammen: Das Präsidium und das Ministerium des Aeußeren behält Majorescu. Es übernehmen Inneres: Take Jonescu; Ackerbau und Domänen: Filipescu; Finanzen: Marghiloman; Oeffentliche Arbeiten: Badarau; Unterricht: Diffescu; Justiz: Mischu Cantacuzene; Industrie und Handel: Henopol; Krieg: General Harjeu. — Von den Ministern gehören vier der konservativen und vier der demokratischen Partei an. Einer der ersten Akte des neuen Ministeriums wird die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen sein, die beschleunigt werden, damit die neue Kammer verfassungsgemäß am 28. November zusammentreten kann.

Aus der Partei.

Radelstichpolitik.

Der Bildungsausschuß in Hemelingen bei Bremen veranstaltete am 30. Juli einen Spaziergang für die Kinder der Angehörenden des Bildungsausschusses nach einem benachbarten Orte. Tagsüber wurden hier allerhand Spiele für die Jugend veranstaltet und abends ging es nach Hemelingen zurück. Alles verlief in schönster Harmonie. Aber bald meldeten sich preußische Behörden. Die Veranstalter des Kinderausflugs, zwei Hemelinger Genossen, wurden mit einem Strafmandat über 50 Mk. resp. 30 Mk. bedacht, weil sie zu dem Ausfluge nicht die Genehmigung der Behörden eingeholt hatten. Der gegen das Strafmandat von den beiden Genossen erhobene Widerspruch wurde vom Schöffengericht in Achim zurückgewiesen. Das Urteil ist um so unverständlicher, je mehr man sich die Duldsamkeit der preußischen Behörden gegen die Ausflüge der bürgerlichen Jugendvereine, bei denen bekanntlich oft unerhörter Unfug verübt wird, vergegenwärtigt.

Sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit.

In dem Kurort Ruppertshain im Taunus waren die letzten Gemeindewahlen vom Kreisausschusse für ungültig erklärt worden. Bei der jetzt vorgenommenen Ersatzwahl gelang es unseren Genossen, zu den bisherigen Mandaten noch eins in der dritten Klasse und zwei in der zweiten Klasse zu erobern. Die Sozialdemokraten haben damit die Mehrheit in der Gemeindevertretung.

Stadt-Theater.

Clavigo. Trauerspiel von Goethe. Hierauf: **Die gelehrten Frauen.** Lustspiel von Molière. (Gastspiel Ernst v. Possart.)

Wer ein ganzes Menschenalter im öffentlichen Leben gestanden, in der Politik, Wissenschaft, Kunst usw. eine bedeutende Stellung eingenommen und hervorragende Rolle gespielt hat, dem fällt es in der Regel auch dann noch schwer, vom Schauplatz seiner Tätigkeit abzutreten, wenn er sich durch sein Alter längst ein Anrecht auf den wohlverdienten Ruhestand erwarb. So geht es auch Ernst v. Possart, der, obgleich er bereits im 71. Lebensjahre steht, sich noch immer nicht von den Brettern, die die Welt bedeuten, zu trennen vermag. Schon im vorigen Jahre gab er sein „unwiderruflich letztes Gastspiel", und ob sein diesjähriges Auftreten, wie uns versichert wird, wirklich „ein Abschied für immer" ist, darf im Zeitalter der — Reklame füglich noch bezweifelt werden. . . . . Freilich, sein Alter merkt man Possart nicht im geringsten an, und um seine körperliche und geistige Frische und Elastizität mag ihn manch' jüngerer Schauspieler ebenso beneiden, wie um seine meisterhafte Vortragskunst und Sprechtechnik. Als Meister der Sprache und Sprechtechnik ist er in seiner Art unerreicht und ganz Eigener, der gleichsam eine Schule für sich darstellt. Sein Vortrag, seine Rede ist vollendetste, nach der klassischen Auffassung des Schönen und der Aesthetik bis ins höchste verfeinerte Sprachkultur. Die große Linie, der Schwung, das schöne Ebenmaß und der melodische Fluß, die Sorgfalt, die Possart jeder einzelnen Silbe angedeihen läßt, vereinigen sich hier zu einer sprachlichen Harmonie, die hohen ästhetischen Genuß bereitet.

Bewundern wir so in Possart immer wieder von neuem den unerreichten Vortragskünstler, so nicht im gleichen Maße auch den Darsteller. Wo es darauf ankommt, Charakter und Wesensart eines Menschen aus dem Innern heraus zu gestalten und uns Gemüts- und Seelenzustände restlos zu offenbaren, da bleibt uns Possart zumeist tiefere Eindrücke schuldig, weil er immer geneigt ist, die schöne, saubere Rede über die Charaktergestaltung zu stellen. In den beiden Rollen, die er am Sonnabend spielte — Carlos in Clavigo und Chrysale in Die gelehrten Frauen — trat das weniger hervor, weil es hier echtes Pathos und starke Gemütsbewegungen kaum zu entfalten gibt. Aber sein Nathan, der als eine seiner besten Leistungen gilt, ist ein Beispiel dafür, und an seinem Juden Shylock im Kaufmann von Venedig, in welcher Rolle er sich am Montag verabschiedet, dürften wir die gleiche Erfahrung machen.

Im Clavigo, dem Goetheschen Trauerspiel, das sich Possart zu seinem ersten Gastspiel gewählt hatte, finden sich noch sehr starke Anklänge an Goethes Werthergeist. Das haltlose, schwankende, unentschlossene, sentimentale Wesen Clavigos, der zwischen tausend verschiedenen Gefühlen und Empfindungen hin und hergeworfen wird, bis er schließlich ein wenig rühmliches Ende findet, ist noch ebenso „wertherlich", wie die in ihrer unglücklichen Liebe erbarmungswürdige Marie Beaumarchais. In Clavigos Freund, dem kühlen, überlegenen, klugen Carlos, offenbart sich jedoch bereits, daß Goethe jene Periode des Gefühlsüberschwangs und der Tränenseligkeit so ziemlich überwunden hatte. Entspricht auch vieles an dem Trauerspiel, vor allem der theatralische Schluß, unserem heutigen Geschmack nicht mehr, so ist doch manches an dem dramatisch straff und kunstvoll aufgebauten Stück auch heute noch recht wirksam, und namentlich tränenselige Gemüter kommen noch reichlich auf ihre Kosten.

An der vortrefflichen Aufführung hatten Regie (Karl Scholling) und Darstellung gleich hervorragenden Anteil. Durch die mit überraschender Schnelligkeit vollzogenen Verwandlungen wurde die Geschlossenheit des Dramas noch wesentlich erhöht. — Das Hauptinteresse des zahlreich erschienenen Publikums galt selbstverständlich dem Gaste. Sein Carlos war aus einem Guß. Wie Carlos als kluger, kühldenkender, weiterfahrener Mann in wohlüberlegter und fein abgestimmter Rede sich den wankelmütigen Clavigo so ganz zu Willen machte, das war ein sprachliches Meisterstück Possarts und auch psychologisch ungemein wirksam gestaltet. Mit dem komplizierten, impulsiven Wesen des zwar halt- und charakterlosen, im innersten Kern aber gutartigen Clavigo fand sich Rudolf Rieth in trefflicher Weise ab. Als Beaumarchais war Hans Hofer der Ehre der verlassenen Schwester ein kühner und entschlossener Verteidiger, und sein Spiel war, von einigem falschen Pathos abgesehen, äußerst wirkungsvoll — hat er etwa gar schon von Possarts Sprechtechnik profitiert? . . . Dem ganzen Kummer und Schmerz der von Clavigo verlassenen Geliebten gab Hella Weldenausdruck, und Grete Höcker war ihr eine mitfühlende und tröstende Schwester.

Das Publikum zeichnete sowohl nach den einzelnen Aktschlüssen wie auch am Schlusse den Gast wie die übrigen Darsteller durch reichen Beifall aus. — Daß die Darsteller auf jede Beifallsäußerung reagieren, ist eine häßliche Unsitte, die um so mehr zu verurteilen ist, wenn dabei, wie das am Sonnabend der Fall war, sogar noch „Tote" „auferweckt" werden. Die Regie sollte nun endlich einmal ernstlich dafür sorgen, daß solche „Entgleisungen" und Verfündigungen an der Kunst künftig unterbleiben!

Vielleicht legt man sich auch einmal die Frage vor, ob es nicht richtiger gewesen wäre, die beiden Stücke — wenn man sie schon zusammen bringen mußte! — in umgekehrter Reihenfolge zu geben. Was etwa Clavigo an Eindrücken hinterlassen hatte, wurde so jedenfalls durch das ausgelassene Lustspiel Molières wieder völlig verwischt. — In den Gelehrten Frauen macht sich Molière weidlich lustig über die Art von Frauen, die vor lauter „Gelehrsamkeit" und Bücherweisheit so überspannt geworden sind, daß ihnen für die realen Dinge des Lebens überhaupt jeder Sinn abhanden gekommen ist. Neben diesen in ihrer Ueberspanntheit und Verschrobenheit, wenn auch übertrieben, so doch köstlich gezeichneten Frauentypen gibt der Dichter noch einen trefflich charakterisierten Pantoffelhelden und zwei Dichterjünglinge der allgemeinen Lächerlichkeit preis. Fehlt in dem Lustspiel auch viel an Wahrscheinlichkeit, so ist das Ganze doch auf einen so übermütigen und ausgelassenen Ton gestimmt, daß man sich ohne langes Bedenken von der lustigen Stimmung mit fortreißen läßt.

Walter Sieg als Regisseur hatte für das flotte Spieltempo Sorge getragen, in dem nicht zuletzt die Wirkung des Lustspiels beruht. Ernst von Possart schuf aus dem trottelhaften Ehemann Chrysale, der (mit Hilfe seines Bruders) zuletzt doch gegen die „gelehrten Frauen" das Feld behauptet, eine Figur zum Ergötzen, und schon sein bloßes Auftreten entfesselte im Hause Stürme von Heiterkeit. Als „gelehrte Frauen" gaben sich Marie Brandow, Helene Achterberg, Grete Höcker, und als „Dichter" und „Gelehrter" Georg Thies und Otto Patry so „unausstehlich" wie möglich. Eva Gunold, Wanda Oferta und Walter Fahrenbach fügten sich dem Ensemble glücklich ein.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, Lokales Wilhelm Koenen, Provinzielles Gottl. Kasparek. — Verleger und für die Inserate verantwortlich A. Jähnig. Sämtlich in Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.).

Kufeke
eine bewährte Krankenkost für Erwachsene
bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche u. Appetitlosigkeit *1000

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121029-11/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Montag bis Donnerstag 4 Abschieds-Abende!
Neu: **Der Hosenkavalier.** 2 reizende, urkomische
Neu: **Die Verlobung im Bett.** Lachschlager! Hierauf:
König Cambus oder **Die Inselprinzessin.**
Operetten-Burleske v. Anton Anno. Musik von Michaelis.
Unter Mitwirkung des gesammten Balletkorps. 3341
Anfang 8 Uhr. Tageskasse v. 10—1½ u. 4—6 Uhr.

Volkspark

Burgstrasse 27.

Morgen, Dienstag, 29. Oktober 1912:
Großer 3337
Familien-Unterhaltungsabend
verbunden mit **Speckkuchenschmaus.**
Für **Unterhaltung** ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlichst ein **Die Verwaltung.**

Tel. 1275 und 3783.

3340 **Dienstag**
billige Seefische.

Kabeljau ohne Kopf	℔ 25 ₰
Grüne Heringe	℔ 19 ₰
Schellfisch ohne Kopf	℔ 33 ₰
Bratschollen	℔ 28 ₰
Karbonaden bratfertig,	℔ 33 ₰

Nordsee,
Gr. Ulrichstraße 58.
Deutschlands größter Seefischhandel.

Gardinenstangen
in allen Längen billigst. 3345
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Lebertran-Emulsion,
Moevenmarke, bestes Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder, in Flaschen à **1.00** und **2.00** M. bei 3332
Max Ott, Steinweg 26.

Essen Sie **Honig,** wenn täglich Sie Ihre Gesundheit erhalt. wollen. **Garant. reinen Blütenhonig,** hervorragend schöne Qualität, Pfd. 80 Pfg., bei 5 Pfd. 75 Pfg. empfiehlt 3329
Carl Booch, Breitestraße 1, Marktpl. i. Turm und Leipzigerstraße 61 62.

2407 **Frauen**
brauchen bei Störung. u. Unregelmäßigkeit. sow. Weißfluß nur **Dr. Scheidig's Salfacrol.** Garant. unschädlich. Pulver 4 M., Tropfen 6.50, 8—10 M., sow. sämtl. **hygienische Bedarfsartikel** billigst.
Fil.-Dep. **Dr. Conrad Scheidig,**
Halle a. S., Graseweg 3a. p. l.
Damenbedienung. Rückporto.

Kokos- Teppiche, Läufer, Matten, Fussabtreter,
China- und Japan-Matten,
in überaus grosser Auswahl
zu bekannt billigsten Preisen.
3343
Beachten Sie unsere Schaufenster.
Brummer & Benjamin
Gr. Ulrichstr. 22-24.

Wegen Aufgabe des Artikels verkaufen
Petroleumhängelampen u. Kronen
zu sehr billigen Preisen
Hempelmann & Krause,
Fernruf 181. Kleinschmieden 5. 3342

Waschgefäße, dauerhaft, billigst.
Zander, Gr. Klausstraße 12.
*722 Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Monatsbinden.
Hygien-, Ira-, Saxonia-, Gerda-
1521 Monats-Gürtel.
Damen-Bedienung.
F. Hellwig, Halle a. S., Barfüsserstr. 10.
Fernruf 2620. — Gegr. 1831.

Heilet die Kranken!

Die
Puppe ist krank
Sie bedarf dringend unserer Hilfe. Wenden Sie keine Linderungmittel an, sondern lassen Sie Ihre Puppen in uns.
Puppen-Klinik
radikal heilen.
:: **Neue Körperteile** ::
Köpfe, Rümpfe, Arme, Hände, Beine, Augen, Perücken etc.
sind in unseren
Operations-Sälen
:: übersichtlich ausgestellt. ::

Ihre
Kinder
haben mit den Eisenbahnen, Lokomotiven, Autowagen etc. lange genug gespielt. Diese
sind aus Rand und Band
und müssen zu Weihnachten gründlich repariert werden. Wir haben in unseren Reparatur-Werkstätten sämtliche
Ersatzteile
Bahnhöfe, Wärterhäuser, Tunnels, Signale, Lokomotiven, Schienen, Wagen, Weichen, Kreuzungen, Uebergänge, : Automaten, Lampen. :

Leopold Nussbaum.
3339

Apollo-Theater.

Nur noch 4 Tage!
Die allabendlich stürmisch bejubelte Eisenbahn-Szene
„Ein Abenteuer"
m. G. Bertram v. Operettentheater, Leipzig, u. M. Kuhn v. Lustspiels., Düsseldorf, a. G.
Das pompöse Ausstattungsstück
„Napoleons Rückzug"
m. L. Perét u. Gertr. Mangelsdorf, fr. Mitglied des Königl. Schauspielhauses, Berlin, a. G.
Dazu der hervorragende Varietéteil! 3336

Stadt-Theater
in Halle a. S.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
Dienstag, den 29. Oktober 1912:
52. Abonnem.-Vorst. 4. Viertel.
Die Jüdin
Große Oper in 5 Akten von J. F. Halévy.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr. Ende gegen 10½ Uhr.
Mittwoch, den 30. Oktober 1912:
53. Abonnem.-Vorst. 1. Viertel.
In der Originalausstattung an Dekorationen und Kostümen, und in der Inszenierung des Münchener Künstler-Theaters (Prof. Max Reinhardt, Berlin)
Die schöne Helena.
Operette in drei Abteilungen von Meilhac und Halévy. Musik von Jacques Offenbach.

Stufenleitern,
feststehend, 3345
Stufe 60 Pfg.
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

!! Abbruch !!
Nikolaistr. 9, 10 u. 11 (Rest. Eiskeller) weg. Räum. d. Platzes sof. billig z. vk.: **Fenster, Haus-, Stuben- u. Glastüren, Bretter, Treppen,** als **Füllofen, gel. Bauholz:** Balken u. Sparren, bis 15 m, Säulen, **Träme, Mauersteine,** per 1000 12 Mk., **Brennholz** in Fuhren u. Körben, **Ausgüsse, Wasserhähne** und vieles mehr.
3318 **G. Lindner.**

2 Plüschsofas,
wenig gebraucht, 4 Stühle, Kleiderschrank, Bettstelle m. Matratze, Spiegel, gutes, rotes Federbett, Uhr, Teppiche, 2 Bilder u. gute Nähmaschine spottbillig verkauft
S. Rosenberg
3328 Halle a. S.,
Geiststraße 21, I.

Morgen, Dienstag
Schlachtefest.
O. Knoche, 1003
Robert Franzstr. 7.

Blitzblank von **Hintze**
ist kein Sand, kratzt und schrammt nicht. 3346

Deutscher Bauarbeiterverband

Zweigverein Halle a. S.

Mittwoch, den 30. Oktober 1912, nachmittags ½6 Uhr (gleich nach der Arbeit) im großen Saale des Volksparks:

Gemeinsame Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 3331

1. **Erweiterung der Unterstützungseinrichtung (Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung und die Kampffähigkeit des Verbandes.** Referent: Kollege **Rh. Richter,** Magdeburg.
2. Wahl von Delegierten zur Gaukonferenz.
3. Abrechnung vom 3. Quartal 1912.
4. Verschiedenes.

Kollegen! Da in dieser Versammlung sehr wichtige und weitgehende Beschlüsse gefaßt werden, ist es dringende Pflicht, daß ein jedes Mitglied pünktlich erscheint. **Mitgliedsbuch legitimiert!**

NB. Am Mittwoch den 30. Oktober soll auf allen Bauten eine Bücherkontrolle stattfinden. **Die Ortsverwaltung.**

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins!

Hast du zu Haus ein **krankes Püppchen,** 3133
Das nicht mehr ißt sein Wurzelsüppchen,
Dem sind defekt **Kopf, Haar und Glieder,**
Es repariert alles wieder
Und macht gesund mit einem Mal
Der Puppendoktor „Weibezahl".
Grösste Auswahl in Puppen und Spielwaren!
Spielwarenhaus
Rud. Weibezahl,
obere Leipzigerstrasse 66.
Leistungsfähigste Puppenklinik unter fachmännischer Leitung.

Konsum- u. Bauverein f. Mücheln u. Umg.
(e. G. m. b. H.)
Freitag d. 8. Nov. abends 8 Uhr im Vereinshause zu Gehölte
:: **General-Versammlung** ::
Tagesordnung:
1. Bericht vom letzten Geschäftsjahre, Vorlegung der Bilanz und Genehmigung derselben.
2. Wahl von zwei Aufsichtsrats- u. einem Vorstandsmitgliede.
3. Anträge.

*999 **Der Aufsichtsrat.** J. A.: **O. Schömburg,** Vors.

Kartoffeln. 3178
Empfehle zum Winterbedarf: Thür. u. Mecklbg. Magnum bonum, Industrie-, runde rauhschalige, Salatnieren, **echte Neustädter, unsortierte Magnum,** im ganz. und einzelnen, auch frei Haus.
Niemeyerstr. 4.
Paul Otto, Telephon 3329.

Portierenstangen
aus Messing und Holz, sehr billig. 3345
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Makulatur v. Hall. Genossensch.-Buchdr.

Parteischriften empf. Volksbuchhandl.

Soziald. Verein,
Zahlstelle **Sangerhausen.**
Sonntag morgen um 3 Uhr starb unser treues Mitglied, der Schleifer *1004
Karl Helmbold
im 41. Lebensjahre.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr statt.
Antreten zur Trauerfeier ¼4 Uhr, Bonifactusgasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121029-11/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 253 — Halle a. S., Dienstag den 29. Oktober 1912 — 23. Jahrg.

Dreiklassenhaus.

86. Sitzung. Sonnabend, den 26. Oktober 1912, vorm. 10 Uhr.

Interpellation über die Fleischteuerung.

Am Ministertisch: niemand.

Abg. Ströbel (Soz.): Es ist doch etwas mißliches, wenn die Sitzung so früh anfangt. Im Hause sind wenig Leute, und die Minister scheinen erst gar nicht so früh aufstehen zu können. Diese Rücksichtslosigkeit zeigt am besten, was von dem Ernste der Debatten über die Fleischnot hier zu halten ist. Wenn es wirklich darauf ankäme, die Volksnot zu lindern, dann würden die Herren Minister wohl anwesend sein — der Landwirtschaftsminister erscheint in diesem Augenblick im Saale — na, einer von ihnen hat sich zum Glück noch eingefunden. (Heiterkeit.) Es war schon bezeichnend, daß die Nationalliberalen im Dreiklassenhause mit ihrer Aktion einsetzten; so naiv sind sie doch nicht, daß sie denken könnten, hier würde wirklich etwas geschehen. Die gestrige Rede des Herrn Schiffer hat zudem deutlich gezeigt, daß die Interpellation der Nationalliberalen nichts anderes war, als

eine Hilfsaktion für die Junker.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten), nicht eine Aktion zugunsten des Volkes, sondern sogar gegen die schrecklichen Maßnahmen, zu denen sich die Regierung jetzt endlich entschlossen hat. Herr von Heydebrand hat denn auch Herrn Schiffer seine freudige Anerkennung ausgesprochen. Die Spitzen gegen die Konservativen am Anfange und das schöne Gerede über den Notstand der kleinen gewerbetreibenden Beamten war nur die Deckung nach außen und für die Wahlen berechnet. Nachher drehte sich das Blättchen vollständig, und es blieb **eine rein agrarische Rede übrig**, in der Herr Schiffer die Regierung beschwor, um Gottes Willen ja nicht weiter zu gehen. Die Nationalzeitung hat freilich ganz anders geschrieben. (Zuruf bei den Nationalliberalen: Ist ja gar nicht unser Parteiblatt!) Sie schütteln ja dieses Blatt ab, das Ihnen unbequem ist. Nun, dafür werden Sie die Wähler selber abschütteln, und zwar recht gründlich. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Auch der Reichskanzler hat die Nationalliberalen und die Konservativen beruhigt. Es handele sich nur um eine vorübergehende Aktion, die sofort ausgesetzt werden würde, wenn die Preise ein wenig herabgegangen wären. **Die Fleischteuerung nannte er anormal und sah wieder ihr Ende voraus.** Mit derartigen Prophezeiungen sind die Minister so oft hereingefallen, daß sie sie sich wirklich abgewöhnen könnten. Auch diesmal wird sich die Prophezeiung des Ministerpräsidenten nicht erfüllen; die Fleischnot wird bestehen bleiben, solange das

System der Schutzzollpolitik und der Grenzsperren

nicht beseitigt wird. Die Herren von der Mehrheit und der Regierung legen den Begriff der Fleischnot anders aus, als die große Masse des Volkes, die die hohen Preise bezahlen muß. Die Herren meinen, die Fleischnot wäre vorüber, wenn die Preise um ein paar Pfennige sinken, auch wenn sie damit höher bleiben als in anderen Ländern. Aber der Ministerpräsident meint ja, daß das Volk

„Opfer bringen müsse für die nationale Wohlfahrt".

In Wirklichkeit wird die nationale Wohlfahrt dadurch am besten gewahrt, daß die breiten Volksmassen möglichst gut ernährt sind. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Dabei können die Fleischpreise ganz erheblich herabgesetzt werden, ohne daß die Landwirtschaft davon geschädigt wird; sind sie doch in den letzten Jahren enorm gestiegen. Die deutsche Viehproduktion ist eben absolut unzureichend. Der Fleischbedarf der Bevölkerung ist infolge der Industrialisierung Deutschlands viel stärker geworden als früher, und es ist geradezu ein Unfug, wenn man behauptet, daß eine überwiegend vegetarische Nahrung für das Volk ausreiche. Die Ernährungsweise richtet sich nach den Lebensbedingungen, und der Landarbeiter kann sich eher mit wenig Fleisch begnügen, als die Industriearbeiter. Wenn die Herren Landwirte von der Rechten ehrlich sind, werden sie zugeben, daß auch ihnen ein Stück Fleisch besser mundet als Hülsenfrüchte. (Lachen rechts.) **Ihr Lachen zeigt nur, daß Ihnen die Sache gar nicht ernst ist,** daß Sie einfach auf dem Standpunkte stehen: wir wollen höhere Fleischpreise,

weil wir unseren Vorteil daraus ziehen.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Daß Herr Giesberts mitlacht, verstehe ich am wenigsten; die sogenannten Arbeitervertreter des Zentrums hätten doch alles Interesse daran, dafür zu sorgen, daß sich auch die Arbeiter ein anständiges Stück Fleisch leisten können. Ein Pfarrer meinte freilich kürzlich, im Vaterunser sei nur davon die Rede, daß wir unser täglich Brot haben, nicht aber unser täglich Fleisch. Deshalb haben wahrscheinlich die Geistlichen erst vor kurzem eine Gehaltsaufbesserung von 600 bis 1200 Mark für sich verlangt. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Es gibt sehr viele Lands- und auch Stadtarbeiter, die nicht so viel verdienen, wie diese jährliche Gehaltsaufbesserung für die Geistlichen, die es noch immer mit dem Heinschen Wort halten: Sie trinken heimlich Wein, und predigen öffentlich Wasser! (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Fleischkonsum der Bevölkerung beträgt heute pro Kopf und Tag 90 Gramm. Nach Professor Rubner bedarf der Erwachsene aber 191 Gramm pro Tag. Die Fleischpreise müssen verbilligt werden, damit die arbeitende Bevölkerung in höherem Maße Fleisch konsumieren kann. Was soll man dazu sagen, wenn der Landwirtschaftsminister gestern erklärt hat, der Arbeiterhaushalt würde viel besser aussommen, wenn die Frauen mehr Gemüse kochen wollten, aber es gäbe im Arbeiterhaushalt Fleisch, Fleisch und nochmals Fleisch. **Die Arbeiter müssen das als blutige Verhöhnung ansehen.** (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Hätte der Minister ein wenig die offizielle Untersuchung über den Fleischverbrauch der Arbeiterfamilie studiert, wie es seine verdammte Pflicht gewesen wäre, so hätte er eine solche Behauptung nicht aufstellen können. Ist er etwa in einer Volksküche gewesen oder hat er eine Schlafstelle bei einer Arbeiterfamilie gehabt? Ein Minister, der außerdem noch Millionär ist, sollte sich genieren, etwas derartiges dem Volke ins Gesicht zu sagen. (Lachen rechts.) Daß er Ihnen damit aus dem Herzen gesprochen hat, glaube ich ja. Sie beweisen durch Ihr Lachen nur, daß Sie das Volk in derselben Weise verhöhnen zu können glauben. Wirkliche Sachkenner urteilen anders. So hat der Kreisarzt Dr. Thomalla in Altena auf Grund von Untersuchungen von Schulkindern nachgewiesen,

daß die Zahl der Strophulösen infolge der schlechten Ernährung immer mehr zunimmt

und die Vorbedingung für die Weiterverbreitung der Tuberkulose schafft. Unsere Marinesoldaten bekommen täglich 335 Gramm Fleisch, doppelt soviel als manche ganze Arbeiterfamilie zusammen zu verzehren hat. Die ständige

Zunahme des Pferdefleischkonsums

ist ein weiterer Beweis dafür, daß nicht bloß von einer augenblicklichen Fleischnot gesprochen werden kann. Freilich, auch bei dieser traurigen Tatsache sehe ich einen Zentrumsmann, den rühmlichst bekannten Abgeordneten Gronowski, lächeln. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) **Die Einfuhrzölle tragen an der Teuerung die Hauptschuld.** Nach Brentano hat das deutsche Volk in drei Jahren 3058 Millionen Mark für das von ihm verbrauchte Getreide mehr ausgegeben, als wenn wir nicht die Schutzzölle gehabt hätten, und **nicht weniger als 2586 Millionen Mark sind davon in die Tasche des Großgrundbesitzes geflossen.** (Hört, hört! links, Lachen rechts.) Das ist ja auch die Absicht, die nach der Regierung eigenem Eingeständnis mit den Hochschutzzöllen verfolgt wird.

Die Großgrundbesitzer sacken Millionen und Milliarden ein, dagegen muß jede vierköpfige Arbeiterfamilie nach Brentano **76 Mark jährlich Brotsteuer zahlen.** (Lachen rechts.) Nach der Statistik kommt die Einkommensvermehrung der landwirtschaftlichen Bevölkerung durch die Zölle fast **nur 700 Großagrariern zugute, die ihr Vermögen um 2223 Millionen Mark erhöhen konnten.** Großindustrie und Großagrarier unterstützen gegenseitig ihre Zollpolitik und die Agrarier helfen der Industrie wieder in der sozialen Scharfmacherei. Die deutsche Viehproduktion und damit der kleinbäuerliche Besitz brauchen unbedingt die **Aufhebung der Futtermittelzölle,** damit billige Futtermittel aus dem Ausland hereinkommen. Das System der Einfuhrscheine führt unsere guten Erben ins Ausland. Das alles wird auch in einem Werk des Professors Eßlen-Zürich nachgewiesen, aus dem der Minister gestern einiges zitiert hat. Aber diese Angaben zitiert er nicht. Meint er etwa, wie der Abg. v. Arnim-Züsedom, „ich zitiere nur das, was mir paßt?" (Heiterkeit links). 1890 bis 1900, wo wir mäßigere Agrarzölle hatten, ist die deutsche Fleischproduktion gewaltig gestiegen; der beste Beweis dafür, daß eine Ermäßigung der Zölle nur zum Nutzen der Viehzucht ausschlagen würde. Die

Hinauftreibung der Bodenpreise durch die Zölle

macht dem kleinen Landwirt unmöglich, sein Gut zu vergrößern und zwingt den großen Landwirt, immer höheres Kapital anzulegen, das herausgewirtschaftet werden muß, was immer zur Teuerung anreizt. Der Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrats hat feinerzeit die höheren Zölle nur für ein Jahrzehnt verlangt, damit die Bodenrente nicht allzu jäh herabsinke. Das Jahrzehnt ist um und das Volk, auch Bürger und Kleinbauern, verlangen

Beseitigung der Hochschutzzölle auf Lebens- und Futtermittel.

Wir fordern aber weiter die Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh und gesundheitlich einwandfreiem konserviertem Fleisch. Der Deutsche Städtetag, der Reichsverband deutscher Städte und die Wissenschaft haben erklärt, daß ohne Einfuhr ausländischen Fleisches eine ausreichende Fleischversorgung unmöglich ist und die Regierungsmaßnahmen daher völlig unzureichend sind. Die Erlaubnis der Fleischeinfuhr aus den Balkanstaaten und Rußland nützt uns nichts, denn in dem einen herrscht der Krieg und in dem andern ist auch kein höherer Viehstand vorhanden als bei uns. Wohl aber ist er vorhanden in Argentinien, Australien und Kanada. **Der Vorwand der Gesundheitsschädlichkeit ist eine fadenscheinige Ausflucht.** In England schadet das argentinische Gefrierfleisch niemandem. Ueberhaupt muß mit den veterinärpolizeilichen und hygienischen Vorwänden gebrochen werden, die einer wirksamen Bekämpfung der künstlich gesteigerten Fleischteuerung entgegengestellt werden. Auf Grund des § 7 des Reichsviehseuchengesetzes kann die Regierung jederzeit die Grenzen sperren, auch wenn im Ausland bedrohliche Seuchen nicht aufgetreten sind. Und der § 12 des Fleischbeschaugesetzes verbindert die Einfuhr überseeischen Fleisches durch die Vorschrift, daß auch gewisse Teile des Tierkörpers mitgebracht werden müssen, die den Transport eben nicht vertragen und das übrige verderben. **Das argentinische Fleisch müßte ganz einfach an Ort und Stelle in Argentinien von deutschen Amtstierärzten untersucht werden,** wie das die Stadt Berlin mit dem russischen Fleisch, das sie kauft, tun läßt. Aber den Agrariern ist es gar nicht um wirklichen Seuchenschutz zu tun, sie haben doch selbst den Beschauzwang bei Hausschlachtungen abgelehnt. (Sehr wahr! links.) Nur wenn man

damit sozialdemokratische Versammlung verbieten kann,

ist man streng in der Beobachtung des „Seuchenschutzes". Die verteuernde Wirkung von Zwischenhändlerringen bestreiten wir nicht, sie können aber nur bekämpft werden durch die Zulassung der Konkurrenz des ausländischen Fleisches. Eine direkte Verbindung zwischen landwirtschaftlichen Genossenschaften und städtischen Abnehmern würden wir begrüßen. Wenn dadurch die Fleischpreise herabgesetzt werden, kann uns das nur willkommen sein. Aber im Rahmen der jetzigen Agrarpolitik ist eine Beseitigung der Händlerringe nicht möglich. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Viel ist gestern über die innere Kolonisation gesprochen worden. Es ist aber unrichtig, daß der Kleinbetrieb notwendig ist, um mehr Fleisch erzeugen zu können. **Der Großbetrieb ist zweifellos, wenn er ordnungsmäßig betrieben wird, in jeder Beziehung der rationellste.** Wenn ich das sage, so trete ich natürlich damit nicht für den Großgrundbesitzer ein, sondern für

Bildung von Genossenschaften landwirtschaftlicher Arbeiter.

Ob diese an dem antikollektivistischen Bauernschädeln scheitern werden, wollen wir abwarten. Die Not der großen Masse der Bevölkerung wird erst dann wirklich beseitigt werden können, wenn

die kapitalistische Gesellschaftsordnung überhaupt beseitigt ist,

denn die letzte Ursache der Not ist doch die, daß die breite Masse nicht kaufkräftig genug ist, weil sie allzu sehr ausgebeutet wird. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Gerade gegenüber der unbegreiflichen Aeußerung vom Ministertisch muß betont werden, wie das Volk darbt und verkümmert. Statt sich um die Speisezettel der Arbeiter zu kümmern, sollten Sie sich lieber die Menüs der besitzenden Klassen ansehen, die Auslagen in den Juwelierläden, in den Putzgeschäften. Diese Edelsteine und teuren Pelze werden von dem Mehrwert bezahlt, den die Besitzenden sich aus der Arbeit ihrer Arbeiter aneignen.

Das Ergebnis des Schweißes der Arbeiter wird von den herrschenden Klassen verschlemmt und verprasst.

Ehe der Sozialismus nicht durchgeführt ist, wird von einer durchgreifenden Besserung der Lage der breiten Masse des Volkes keine Rede sein. Mit welchem Hohn schrieb neulich das Organ des Bundes der Landwirte: die Treptower Demonstranten seien meist gut gekleidete und gut genährte Leute gewesen. Gewiß, durch die politische und gewerkschaftliche Tätigkeit ist es gelungen, das Los gewisser Arbeiterschichten ein wenig zu verbessern. Nach dem Agrarerblatt liegt wohl ein Notstand erst dann vor, wenn die Arbeiter als verhungerte Gespenster herumlaufen. **Nein, die Arbeiter erheben Anspruch darauf, sich anständig kleiden und ernähren zu können.** Der Ministerpräsident hat recht, durch die industrielle Entwicklung hat sich der Volkscharakter verändert. Glücklicherweise betrachtet sich die Masse des Volkes nicht mehr als rechtlose Heloten, sondern beansprucht

die gleichen Rechte wie die Besitzenden.

Wir werden alles dazu beitragen, daß diese gesunde und vernünftige Entwicklung des Volkscharakters weiter fortschreiten wird zum Wohle der Nation. Erst wenn die sozialistischen Ziele durchgeführt werden, wird das Wort des Faust in Erfüllung gehen:

Solch ein Gewimmel möcht ich sehen,
Mit freiem Volk auf freiem Grunde stehen!

(Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Der auffallende Artikel des Kreisarztes Dr. Thomalla, wonach in Altena die Zahl der skrofulösen Volksschulkinder sich seit einem Jahre um 100 Prozent infolge der ungenügenden Fleischernährung vermehrt haben sollte, hat zu einer Nachprüfung Anlaß gegeben, die ergeben hat, daß von 1800 Volksschulkindern nur 40 als skrofulös zu bezeichnen waren. Im übrigen unterschied sich das Aussehen der Kinder in keiner Weise von dem üblichen, sich den Schulärzten bei Untersuchung von Volksschulkindern darbietenden Bilde. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Eine Aufhebung der §§ 12 und 18 des Fleischbeschaugesetzes würde, wie schon nachgewiesen worden ist, die einheimische Viehzucht schädigen. Es ist Pflicht der Stadtgemeinden, den weniger bemittelten Bürgern bei der Beschaffung ihres Fleischbedarfs behilflich zu sein. Bisher hat sich gezeigt, daß in allen Städten, wo die Magistrate sich an der Fleischversorgung beteiligt haben, die Preise ganz erheblich zurückgegangen sind. (Bravo!)

Abg. Heine (natl.): Ein Hauptgrund der Teuerung ist die große Ausdehnung der Maul- und Klauenseuche im vorigen Jahre. Auch die schlechte Ernte dieses Jahres und die Steigerung der Landarbeiterlöhne hat zur Verteuerung der Viehproduktion beigetragen. Das Fleischbeschaugesetz darf unsere Landwirte nicht schlechter stellen als das Ausland. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Hoff (Wp.): Für den Schutz der deutschen Landwirtschaft sind wir immer eingetreten. Der § 12 des Fleischbeschaugesetzes, der jetzt als der Eckpfeiler des Seuchenschutzes hingestellt wird, war in dem damaligen Regierungsentwurf gar nicht enthalten. (Hört, hört! links.) Die Futtermittelzölle müssen im Interesse der kleinen Landwirte aufgehoben werden. Das System der Einfuhrscheine muß verändert werden, damit sie keine Exportprämien sind. Wäre es 1902 nach dem Bund der Landwirte gegangen und wäre der Sack Futtergerste um 6 Mk. verteuert, so hätten wir heute keine Teuerung, sondern die Hungersnot. (Sehr wahr! links.) Als Miquel 100 Millionen für die innere Kolonisation fordern wollte, lehnten das die Konservativen ab. (Hört, hört! links.) **Solange das jetzige Wahlrecht besteht, das 140 Großgrundbesitzer in dieses Haus schickt, wird nichts nachhaltiges geschehen.** Die Bauernschaft wird hoffentlich bald erkennen, daß wir ihre wahren Freunde sind. (Bravo! links.)

Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Schorlemer erklärt, daß er dem Vorredner in vielen Punkten entgegentreten müsse; er nehme aber an, daß der nächste Redner (Dr. Hahn) den Abg. Hoff schon eines besseren belehren werde. (Heiterkeit. — Zuruf links: Hahn als Regierungskommissar!) Oberitalienische Arbeiter bei mir sind sehr kräftig, essen aber kein Fleisch, außer Sonntags. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Da geben Sie eben zu wenig Lohn! — Heiterkeit.) Ich selbst esse mindestens drei Tage in der Woche kein Fleisch, auch nicht Kaviar oder Austern, und sehe doch wohl ebensowenig unterernährt aus wie die, die letzten Sonntag geschlossen, aber wenigstens ohne Tritt, durch die Wilhelmstraße nach Treptow marschierten. **Am § 12 des Fleischbeschaugesetzes wird nichts geändert.** (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Hahn (Bund der Landwirte): Unsere geltende Agrarpolitik rüstet uns viel besser für den Kriegsfall als England. Gerade die Einfuhr des argentinischen Gefrierfleisches hat den Stillstand in der englischen Viehproduktion verschuldet. Die gestrige Rede des Herrn v. Velkmann hat uns doch nicht so ganz befriedigt. Wir können die große Aufregung unter den Landwirten nur beruhigen, wenn wir wissen, daß die Erleichterungen in dem Augenblick, wo eine Gefahr für Mensch oder Vieh entsteht, sofort wieder beseitigt werden. Mit den Reden der nationalliberalen Abgeordneten Schiffer und Heine waren wir sehr zufrieden. (Beifall rechts.)

Abg. Giesberts (Ztr.): Ich habe nicht über die sachlichen Ausführungen des Herrn Ströbel gelacht, sondern über seinen Witz, die Herren auf der Rechten seien wohl keine Vegetarier. Ich nagele hier fest, daß der sogenannte Arbeitervertreter Ströbel solch unlautere Mittel braucht, um hier Sensation zu machen. — Der Agrarschutz dient nicht den einzelnen Landwirten, sondern der Volksernährung. Ein großer Unfug ist die viehlose Wirtschaft mancher Landwirte. Dem Gefrierfleisch stehe ich aus eigener Erfahrung in Amerika und England nicht ablehnend gegenüber. Die Hauptsache aber ist eine Sicherung gesunden Fleisches, daher kann der § 12 des Fleischbeschaugesetzes, nicht aufgehoben werden. (Bravo! im Zentrum.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. Hoffmann (Soz.): Ich will noch feststellen, daß, nachdem unser Redner am Schlusse der ersten Serie gesprochen hat, sämtlich nachfolgenden Redner sich mit seinen Ausführungen beschäftigt haben und man nun, wo unser zweiter Redner herankommen soll,

uns abermals das Wort abschneidet

zu einer Frage, in der wir als Vertreter von über 600 000 Wählern ein Interesse haben, auf die Angriffe zu antworten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Ströbel bestreitet, daß er für die Hereinlassung von Gefrierfleisch ohne jede Kontrolle gesprochen habe. Gegenüber Herrn Giesberts stelle ich fest, daß er nach dem stenographischen Bericht bei meinen sachlichen Ausführungen gelacht hat. — Nächste Sitzung: Montag, 11 Uhr (Schleppmonopol, Petitionen). Schluß 3 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Vom Kampf der Papierwarenarbeiter in Aschersleben

sind erbauliche Dinge zu melden. Jetzt haben die „Abbes von Aschersleben", wie sich früher die Kommerzienräte Bestehorn gern nennen hörten, sogar einen **Einhaltsbefehl gegen den Buchbinderverband erwirkt, um ihn zu hindern, der Kundschaft der Firma Bestehorn Mitteilung über die hygienischen Verhältnisse zu machen,** unter den die Papierwaren hergestellt werden. Ja, die Firma kennt die Gesetze genau, wenn es sich um Schädigungen ihrer selbst handelt, aber wenn arme, durch die Heimarbeit um ihre Jugend betrogene Kinder in Betracht kommen, dann scheint diese Gesetzeskenntnis zu versagen, trotz der „Abteilung für Rechtssachen", die die Firma ihr eigen nennt. In einer Familie wurde festgestellt, daß die vier Kinder Prügel bekommen, wenn sie bei den Bestehornschen Heimarbeiten nachts um 11 Uhr einschlafen; eine Heimarbeiterin rühmte sich, daß ihre neunjährige Tochter pro Tag 1500 und die elfjährige sogar 2000 Düten klebt. Morgens um 4 und abends um 11 Uhr konnte man die armen, notdürftig bekleideten Kinder am Tische Düten kleben sehen. In der Schule klagte tränenden Augens ein vom Schlafe übermanntes Büchlein, daß es bis abends 11 Uhr Düten kleben müsse. Diese Uebertretungen des Kinderschutzgesetzes dürften auch der Firma nicht unbekannt sein. Der Reichsgewerbeordnung zuwider sieht man Kinder unter 13 Jahren schwer beladen Heimarbeiten aus der Bestehornschen Fabrik abholen und wieder hinbringen, sieht man jugendliche Arbeiterinnen nach zehnstündiger Arbeit im Betriebe noch Heimarbeit mit nach Hause schleppen.

Von solcher Kinderausbeutung, von solchen Gesetzesübertretungen hören und sehen anscheinend weder die „sozial einsichtigen" Kommerzienräte Bestehorn noch die Behörden und Gerichte etwas, deshalb muß die Oeffentlichkeit davon unterrichtet werden, muß diese sich anschicken, auf die Kundschaft der Aschersleberer Papierwarenfabrikanten einen Druck auszuüben, daß sie nicht unter solchen ungesetzlichen und unhygienischen Zuständen hergestellte Papierwaren verwendet. In den Behausungen der Aschersleberer Papierwarenarbeiter sieht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121029-11/fragment/page=0005

es vielfach schauderhaft aus und die Verbraucher von Lebensmitteln, von Tee, Kaffee, Schokolade, Zigarren und Zigaretten würden sich schönstens bedanken für die Verpackungen, die in elenden, als Arbeitsraum, Schlafzimmer, Küche und Wohnraum zugleich benutzten Wohnungen hergestellt werden. Die Gerichte und Behörden sehen, wie gesagt, von solchen Zuständen nichts, sie haben genug mit der Verfolgung und Verurteilung der um besseren Lohn kämpfenden Papierwarenarbeiter zu tun. Es kann daher nur immer der Ruf an die öffentliche Meinung wiederholt werden: Helft den Papierwarenarbeitern Aschersledens!

Lohnbewegung im Sattlergewerbe.

Seit dem 24. Oktober befinden sich die Militärsattler der Firma Thieme in Magdeburg im Streik, weil die Inhaber sich weigern, den Berliner Tarif und Mehrbezahlung der Ueberstunden zu bewilligen. Eine Erhöhung von 15 Pf. pro Tornister ist so ungenügend, daß damit die Berliner Preise noch lange nicht erreicht sind, wozu noch kommt, daß die Gesellen Faden und Wachs sich selbst halten müssen. Die Firma hat Arbeiter entlassen und die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde verlängert.

Der Streik in der Treibriemenfabrik von Schwarze in Kötschendorf dauert unverändert fort. Während die meisten der Streikenden bereits abgereist sind, gelingt es der Firma nicht, Arbeitswillige zu bekommen.

Aus der Provinz.

Arbeiter-Sekretariat Halle a. S.

Da Unterzeichneter mit dem 1. November aus dem hiesigen Sekretariat ausscheidet, so werden diejenigen Auskunftsuchenden von auswärts, die sich brieflich an das Sekretariat wenden wollen, ersucht, Briefe nur wie folgt zu adressieren:

An das Arbeiter-Sekretariat Halle a. S.,
Harz 42/43.

M. Güldenberg.

Ländliche Armenpflege.

In Altenplathow im Kreise Jerichow (Provinz Sachsen) trat jüngst ein 82jähriger Arbeiter an die Gemeinde mit der Bitte um Armenunterstützung heran. Er wurde glatt abgewiesen — es sei genug, daß er freie Wohnung im Armenhaus habe. Der Greis, der an die 70 Jahre harter Arbeit hinter sich hat, wandte sich an den Kreisausschuß. Nach zehnwöchigen Erhebungen erhielt er folgenden erhebenden Bescheid:

„Auf die unterm 4. April d. J. zu Protokoll erklärte Beschwerde wider den dortigen Ortsarmenverband wegen verweigerter Armenunterstützung hat der Kreisausschuß in seiner Sitzung am 10. d. M. beschlossen, Ihnen vom 1. April ds. Js. ab eine laufende Armenunterstützung von wöchentlich 2 Mk. 50 Pf. zu gewähren.

Eine Unterstützung in dieser Höhe hält der Kreisausschuß um so mehr für ausreichend, als Sie noch freie Wohnung im Armenhaus haben und durch Verrichtung leichterer Holzarbeiten noch einigen Arbeitsverdienst erzielen."

Zwei Mark 50 Pfennig wöchentlich und freie Wohnung Davon soll der alte Mann leben. Er kann ja „leichte Holzarbeiten" nebenbei machen. Was gehen die Agrarier die drei Brüche an, die sich der Aermste in einem Leben voll Arbeit und Mühe erworben hat? Der 82jährige Greis hat indes in diesem Leben auch Bescheidenheit gelernt. Er war zufrieden, ja er freute sich über die königliche Unterstützung von 2,50 Mk. wöchentlich. Aber er sollte sich nicht allzu lange freuen. Denn eines Tages erhielt er folgende Verfügung:

Den Stellmacher August Stübing weise ich hierdurch an für die freie Wohnung im Armenhause und für die Armenunterstützung, die Sie von der Gemeinde empfangen, bei den Straßenreinigen, die die Gemeinde zu machen hat jedesmal mit Tätig zu sein. Hierbei bestimme ich den Anweisungen des Wegewärters Wilhelm Anderson genau folge zu leisten. Bei einer Nicht Befolgung dieser Anweisung, wird die Anzeige zur Bestrafung nicht ausbleiben.

Altenplathow, d. 6. September 1912.

Der Gemeindevorsteher
Raeck.

Der Herr Gemeindevorsteher Raeck hatte sich nämlich über die Entscheidung des Kreisausschusses gar nicht gefreut. Und schließlich war er auf den Gedanken verfallen, daß die Gemeinde sich an der Arbeitskraft des Greises schadlos halten könne. Strassenkehren ist ja eine ganz angenehme Beschäftigung für einen Zweiundachtzigjährigen! Daß damit dem alten Manne die Möglichkeit erschwert wird, sich durch „leichte Holzarbeiten" den Verdienst zu erwerben, den er nach dem Kreisausschuß als Zuschuß zu der königlichen Unterstützung voraussetzt. Oder Herr Raeck meint, daß ein Zweiundachtzigjähriger die „leichten Holzarbeiten" auch noch neben dem Straßenkehren leisten kann. Stübing ist allerdings nicht dieser Ansicht und hat sich gegen die Verfügung beim Landrat beschwert. Auf den Bescheid darf man gespannt sein. Inzwischen aber hat der Gemeindevorsteher von Altenplathow den armen alten Mann zosusagen unter Polizeiaufsicht gestellt. Er hat ihm verboten, seine in Burg wohnende Tochter zu besuchen, und er hat der Tochter verboten, den Vater im Armenhause zu besuchen, wo sie ihm die Wäsche zu säubern und dergleichen mehr für ihn zu tun pflegte. Der Greis, der sich gegen die ungeheuerliche Verfügung des Gemeindevorstehers wehrt, wird wie ein Unmündiger, wie ein Sträfling behandelt. Dazu mußte er 82 Jahre alt werden.

Und das geschieht in Deutschland, wo für den Arbeiter „eine gesicherte und gute Existenz geschaffen ist bis ins hohe Alter hinein . . ." So hieß es ja wohl in einer bekannten Ansprache aus hohem Munde.

Merseburg. Alle Volksblattleser, welche Einladung zu einer Besprechung erhalten haben, werden gebeten, sich Mann für Mann an den ihnen bekannten Tage einzufinden. Nichterscheinen heißt sich selbst schädigen.

Schkeuditz. Unglücksfall. Am Sonnabend kurz vor 8 Uhr früh ereignete sich auf der Straße vor dem Konsum-Neubau ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 7 Jahre alte Sohn des Arbeiters Franz Wille war im Begriff in die Schule zu gehen, als er einem Gespann, das vor dem Neubau hielt, zu nahe kam, daß das Pferd ausschlug und traf den unglücklichen Knaben so sehr, daß der Arzt einen komplizierten Oberschenkelbruch konstatierte. Der Verunglückte mußte der Klinik überführt werden.

Gisleben. Falsche Berichte. Zehn Tage sind seit der letzten Stadtverordneten-Sitzung vergangen, aber von den beschlossenen Maßnahmen gegen die Teuerung merkt man noch nichts. Die Sache ist doch so eilig — und Geld ist doch wohl auch da, daß man unverzüglich auch geeignete Schritte unternehmen müßte. Ueber die gefaßten Beschlüsse scheint ziemliche Unklarheit zu herrschen. Ein hiesiges Blatt schreibt, daß dem Magistrat zur Eröffnung der Volksküche zum 1. November und zu anderen Maßnahmen gegen die Teuerung 3000 M. bewilligt seien. Dem ist nicht so! Die Stadtverordneten gaben ihre Zustimmung zur Eröffnung der Volksküche zum 1. November und zur Linderung des Teuerungs-Notstandes wurden 3000 M. bewilligt. Daraus geht hervor, daß die 3000 Mk. — gewissermaßen als Betriebskapital — nur zum Ankauf von gutem und billigem Fleisch verwandt werden sollen. Und wenn dem nicht so sei, warum wählte man dann die Teuerungskommission? Wir sind der Meinung, daß die Kommission — der ja auch der reichstreue Hüttenmann Hesse angehört, der mit seinem Kameraden Scharfe in der fraglichen Sitzung so tapfer schwieg — ihre Arbeiten beschleunigen muß, damit die Bevölkerung bald in den Genuß billigen Fleisches kommt. Es scheint, als ob Interessentenkreise an der Verzögerung Schuld tragen. Sollte das Gericht sich bewahrheiten, so erfordert die Not, daß eben diese Leute vom Verkauf des Fleisches ausgeschaltet werden und nur in eigner Regie erfolgt. Nach den in Berlin und anderwärts gemachten Erfahrungen ist unser Vorschlag der praktischste.

— Dem Verkehr übergeben. Die Unterführung am Bahnhof ist fertiggestellt. Am Sonnabend erfolgte die landespolizeiliche Abnahme. Damit ist die Querfurterstraße dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Der bisherige Weg über die Bahngleise darf nicht mehr benutzt werden, da er an dem gleichen Tage dem Verkehr entzogen werden ist.

Hettstedt. Parteiversammlung. Am Mittwoch findet die Parteimitgliederversammlung statt, in welcher die Kreisleitung anwesend sein wird. Auf der Tagesordnung steht: Kassenbericht, Regelung der monatlichen Kassierung und Verschiedenes. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen; agitiere jeder, damit ein regeres Leben in unsere Versammlungen kommt.

Helbra. Sitzung der Gemeinde-Vertretung. Gegen den Naturalisations-Antrag des amerikanischen Staatsangehörigen Inspektor Funk hat die Gemeindevertretung Bedenken nicht einzuwenden und ist mit der Aufnahme in den Gemeindeverband einverstanden. Die von der Mansfelder Gewerkschaft aufgestellte Verteilung der Zuschüsse zu den Schul- und Armenlasten an die Gemeinden, welche rechtzeitig Antrag auf Gewährung derselben gestellt haben, ist die Vertretung einverstanden. Die Gemeinde Helbra erhält hiernach 1454,78 M. Zu dem Beitritt der Gemeinde Helbra zu dem Preußischen Landgemeinde-Verbande gibt die Vertretung ihre Zustimmung. Auf wiederholten Antrag mehrerer Anwohner der Chausseestraße wegen Befestigung eines Fußweges wird beschlossen, einen Fußweg mit Hochbort und Gossenanlage herstellen zu lassen, sowie den Fahrdamm mit Stubbe aufzuschütten; auch soll die andere Seite der Straße ebenso hergestellt werden, was einen Kostenaufwand von insgesamt 1500 M. verursachen wird. Auf eine Anfrage der Zentrale für Zeit-Telegraphie in Fulda, ob sich die Gemeinde anschließen wolle, erklärt sich die Vertretung ablehnend. Im Orte sollte eine Empfangsuhr aufgestellt werden und der Abonnementspreis jährlich 50 M. betragen. Der Armenverband Gamborn, welcher gegen den hiesigen Armenverband Klage beim Bezirks-Ausschuß angestrengt hatte, wegen 130 M. für Unterstützung einer Familie, ist abgewiesen, davon nimmt die Vertretung Kenntnis. Ueber einen Antrag der Witwe Strehlau wegen Erhöhung ihrer Unterstützung, geht die Vertretung zur Tagesordnung über.

Artern. Ein herber Verlust. Die hiesige Arbeiterschaft befindet sich seit einigen Wochen im schärfsten Kampfe um die Versammlungsfreiheit, in den sie durch das ungerechte, den behördlichen und patriotischen Terrorismus fürchtende Verhalten der Saalbesitzer getrieben wurde. Die erfreulichste Erscheinung im Lokalkampf ist jedenfalls das feste Zusammenhalten der Arbeiter, die es als Verrat ihrer eigenen Interessen halten, in den gesperrten Lokalen auch nur einen Groschen zu verzehren. Viele Arbeiter und von Arbeiterkundschaft abhängige Geschäftsleute sind sogar aus bürgerlichen Vereinen, die ihnen bislang über alles gingen, ausgetreten, um nicht zum Boykottbrecher zu werden. Dieser Mitgliederschwund hat einen dis ans Herz betrübten Ueberpatrioten dazu getrieben, in der Säufzerecke des Arterner Anzeigers eine stimmerweichende Heulmeierei zu veröffentlichen, die wir unsern Lesern, trotz Raummangels, zur Erheiterung im schweren Kampfe hiermit in ihrer ganzen Schönheit übermitteln möchten. Unter der tiefschwarz gedruckten Ueberschrift Ein herber Verlust ist da folgendes zu lesen:

„Das haben manche kommen sehen, wie es nun bereits eingetreten ist: Sie haben der schönen Vereinigung, in der sie sich sicher recht wohlgefühlt und angenehme Stunden verlebt haben, den Rücken kehren müssen, weil sie die Bedingungen mit erfüllen mußten, die ihnen der Terrorismus auferlegt hat. Wir möchten nicht in die tiefste Seele des einen oder des andern hineinsehen, in die Seele, aus der ihnen das liebste, an dem sie sich nach des Tages Arbeit so gern ergötzt und so anerkennenswerte Erfolge erzielt haben, jetzt so gewaltsam herausgerissen worden ist. Es fehlt ihnen, die Hand aufs Herz, jetzt eine gewisse innere Befriedigung, die ihnen in der so lieb gehabten Vereinigung in vollem Maße geboten wurde. Wie oft ist ihre Stimmung gehoben worden durch den Gedanken an das schöne deutsche Vaterland, an die herrliche Gottesnatur, den deutschen Wald, an Lenz und Liebe, und wie gern haben sie sich diesen Gefühlen hingegeben, und nun — ja es ist ein herber Verlust, der sie so jäh betroffen hat — dies alles nur, weil sie sich ihrer goldenen Freiheit, die der Deutsche doch so oft preist, haben berauben lassen. Und dieses frivole Spiel wagt man überhaupt noch Freiheit zu nennen? Nichts weniger als dies! Es ist ein Zwang, in dem die armen Menschen sich verirrt haben, und aus demselben wieder herauszukommen ihnen sehr schwer gelingt."

Aus jeder Zeile dieses ergötzlichen Jammerergusses ist recht deutlich zu ersennen, wie den bürgerlichen Drahtziehern der Verlust von Mitgliedern nahe gegangen sein muß. Das mag begreiflich erscheinen. Unbegreiflich ist uns nur, wie jener Schreiber sich erdreistet, von Terrorismus, vom frivolen Spiel, von Zwang, vom gewaltsamen Herausreißen, von Freiheit und dergleichen mehr zu schwafeln, wo er doch genau weiß, daß die Arbeiterschaft von Artern den ihr aufgezwungenen Kampf erst aufnahm, weil sie den in der Verweigerung der Lokalitäten begründeten Terrorismus, den Zwang ordnungsparteilicher Unduldsamkeit nicht mehr ertragen konnte. Man schwatzt hier vom schönen deutschen Vaterland, von Liebe und goldener Freiheit, und beraubt in demselben Augenblick den größten Teil der Einwohnerschaft seines wichtigsten Rechts, des Vereins- und Versammlungsrechts, indem man die Arbeiter nicht in die meist leerstehenden Säle hineinläßt. O, ihr Pharisäer und Heuchler! Die Arbeiterschaft wird aber auch aus dieser jesuitischen Salbaderei aufs neue erkennen, daß sie eine unüberwindliche Macht darstellt, wenn sie ihre — Macht als Konsument erkennt und mit Ausdauer ausnutzt.

Bitterfeld. Folgen eines „Familienfestes". Der 28jährige Schmiedemeister Hermann Wirt von hier hatte zum Abend des 1. Juni mehrere biedere Bürger eingeladen, um eine kleine Festlichkeit zu begehen. Beim Biergenuß und „Harmonikaspiel mit Trompetenbegleitung" ging es in der Wohnung Wirts zunächst „sehr gemütlich" her. Gegen Mitternacht wurde der familiäre Kreis etwas zu eng und man begab sich auf die Straße, um dort die schöne Abendluft zu genießen. Da war sich aber in der Oeffentlichkeit auch an der Musik und am Gesang erfreute, kam der Polizeibeamte Scheinig herbei, um Ruhe zu bieten, da die Nachbarn sich in ihrer Ruhe gestört fühlten. Wirt und seine Gäste sollen darauf den Polizeibeamten mit in die Gesichter herabgezogenen Hüten empfangen und umringt haben. Dabei erhielt der Mann des Gesetzes von W. einen Tritt auf den Fuß, der sehr schmerzte. Wirt will aber dabei nicht absichtlich gehandelt haben. Von den Liedern, die auch auf der Straße zum Vortrag gebracht wurden, sang die Gesellschaft mit besonderer Leidenschaft das Lied: „80 Schneider wiegen 15 Pfund, und wenn sie das nicht wiegen, dann sind sie nicht gesund." Dieses Lied soll aber nur deshalb mit besonderer Vorliebe gesungen worden sein, weil der Polizeibeamte früher Schneider gewesen sein soll. Auch soll der Ruf ertönt sein: „Der verfluchte Schneider hat gar nichts zu sagen!" Einige der „Sänger" wurden mit Strafmandaten bedacht und bezahlten. Für Wirt hatte der Familienabend aber noch das Nachspiel einer Anklage wegen Beleidigung des Beamten. Das hiesige Schöffengericht verurteilte ihn zur Zahlung einer Geldstrafe von 40 Mk. und die Strafkammer Halle verwarf die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung.

Greppin. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Sonnabend nachmittag auf dem Baggerwerk der Grube Johannes. Der 12 Jahre alte Arbeiter Heinrich Schirmer wollte bei seiner Arbeit als Bremser während langsamer Fahrt auf dem Wagen steigen, rutschte aber ab und kam unter die Räder. Der eine Fuß wurde unterhalb des Knies abgefahren, außerdem erlitt er schwere innere Verletzungen.

Delitzsch. Wegen Milchfälschung hatte sich die Gutsbesitzerstrau Emma B. von hier vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Am 9. und 10. Juni waren von der Milch, die von der B. nach Leipzig geliefert wurde, Proben entnommen worden, aus denen festgestellt wurde, daß die Milch entrahmt war. Es wurde Anklage erhoben, weil Frau B. bei ihren ersten Vernehmungen aussagte, daß die Milch unter ihrem alleinigen Verschluß stehe. Inzwischen hatte sie sich die Sache anders überlegt und behauptete nun vor Gericht, daß zu der Milchkammer jedermann Zutritt habe, ebenso bestritt sie, sich der Milchfälschung schuldig gemacht zu haben. Nach dem Sachverständigen-Gutachten hielt es das Gericht als erwiesen, daß die Milch entrahmt war, sprach aber trotzdem die Gutsbesitzerstrau von der Anklage der Nahrungsmittelverfälschung frei, da nicht erwiesen sei, wer die Fälschung vorgenommen habe. Der dringende Verdacht reiche nicht aus zur Bejahung der Schuldfrage.

Lukomehna bei Delitzsch. Der Einbruch, der am Abend des 29. Juni d. J. bei einem hiesigen Arbeiter unternommen wurde, fand am Sonnabend vor der Strafkammer Halle seine Aburteilung. Angeklagt war der Fabrikarbeiter Oswald Jank, der einem Mitarbeiter seine Kleidungsstücke weggenommen hatte. Jank, der vorbestraft ist, wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Eilenburg. In einer sehr gut besuchten Versammlung, die am Freitag stattfand, referierte Genosse Undeutsch-Magdeburg über die Bedeutung des Konsumgenossenschaftswesens und über die neue Volksfürsorge. Redner schilderte die Fortschritte, welche die Konsumgenossenschaft zu verzeichnen hat; ebenso habe die Eigenproduktion, die man früher für Hirngespinste hielt, einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die Genossenschaft nach besten Kräften auszubauen sowie durch Werbung neuer Mitglieder zu vergrößern, muß unsere Aufgabe sein, trotz der Nadelstichpolitik der Behörden. Genosse Undeutsch behandelte ferner die neue Versicherung Volksfürsorge, welche durch Gewerkschaften und Genossenschaften ins Leben gerufen werden soll. Die Kapitalisten haben es verstanden, die Versicherung zu einem sehr lohnenden Geschäft zu machen, und zwar nur immer wieder für diejenigen, welche das wenigste dabei zu tun haben. So bekommt ein Direktor der Viktoria die Kleinigkeit von jährlich 763 000 Mark in Gestalt von Tantiemen, Gehalt usw. Die „Volksfürsorge" soll diesem Geschäfte etwas entgegentreten. Redner warnte jeden, der noch nicht versichert war, vorläufig eine Versicherung abzuschließen, sondern zu warten, bis die „Volksfürsorge" Versicherungen entgegennimmt. Eine Tabelle sowie nähere Angaben können zurzeit noch nicht gemacht werden, da vom Reichsversicherungsamt noch Schwierigkeiten bereitet werden.

— Ueberfahren. Von seinem eigenen Gaschirr überfahren wurde am Sonnabend ein Geschirrführer auf dem Bötzener Wege. Der Mann ist von seinem Wagen, der mit Leitungsmasten beladen war, durch einen bisher unaufgeklärten Zufall herabgestürzt und unter die Räder gekommen, wobei er schwere und stark blutende Verletzungen am Kopf davontrug. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Düben. Selbstmord. Am Freitag schoß sich der 35 Jahre alte Frisieur Rich. Böhlig von hier eine Kugel in den Kopf, so daß er am Sonntag seinen Verletzungen erlegen ist. B., der vor einigen Jahren schon versucht hatte, sich zu erschießen, ist unverheiratet. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

Torgau. Vom Rathaus. In der Stadtverordnetensitzung am Donnerstag wurde zunächst über ein Gesuch des hier gastierenden Theater-Ensembles Steiner verhandelt. Trotz des großen Beamtenheeres ist hier ein so schlechter Besuch mancher Theatervorstellungen zu verzeichnen, daß der Direktor bereits 600 Mk. Defizit hat. Nach längerer Debatte bewilligte man ihm eine einmalige Subvention von 500 Mark. Weiter ist eine Petition des Sozialdemokratischen Wahlvereins eingegangen des Inhalts, die Stadtverordneten mögen den Magistrat ersuchen, den Platz an der städtischen Turnhalle zu einer öffentlichen Versammlung freizugeben. Sollte dieser Platz nicht genehmigt werden, so wird ersucht, einen andern Platz anweisen zu wollen. Für Ruhe und Ordnung wird durch Ordner gesorgt werden. Sollte eine Anerkennungsgebühr verlangt werden, so würde diese gern gezahlt werden. Die Versammlung soll Sonntag, den 3. November, nachmittags 1/2 2 Uhr stattfinden. Es wurde beschlossen, den Platz unentgeltlich herzugeben. Hierauf kam eine weitere Petition unserer Genossen zur Verhandlung: „Nachdem auch in hiesiger Stadt die Fleischpreise infolge Mangels an Schlachtvieh die gleiche Höhe wie in anderen größeren Städten erreicht haben, ersuchen die Unterzeichneten 1. eine aus Mitgliedern des Magistrats u. der Stadtverordnetenversammlung bestehende Kommission zu wählen, die die Beschaffung von inländischen und ausländischen Fleisches durch die Stadt in die Wege zu leiten hat; 2. die Kommission zu beauftragen, mit der hiesigen Fleischerinnung in Verhandlungen einzutreten, ob dieselbe bereit ist, dieses Fleisch dann billiger zu verkaufen; 3. im Ablehnungsfalle eigene Verkaufsstellen am hiesigen Wochenmarkt zu errichten und das dazu gehörige Betriebskapital aus Sparkassen- oder Kämmereiüberschüssen zu entnehmen; 4. in Zukunft städtisches Land nur an solche Interessenten zu verpachten oder zu verkaufen, die sich verpflichten, gemäß der Größe des Landes auch die entsprechende Anzahl Schlacht- und Milchvieh zu halten. — Wir wollen nicht vergessen zu erwähnen, daß diese Petition nicht aus Agitationsgründen, wie die vorjährige bezeichnet wurde, eingereicht worden ist, sondern um den wiederholten Wünschen aus den Schichten der arbeitenden Bevölkerung Rechnung zu tragen". Die Stadtväter beschlossen, die Petition erst dem Magistrat zu „weiteren Erhebungen" zu überweisen, anstatt eine Kommission zu wählen, die unverzüglich weitere Schritte unternehmen konnte. Selbst der Reichstagsabgeordnete Dr. Ortmann mußte in der Sitzung bestätigen, daß die Fleischpreise in den letzten Wochen pro Pfund um 30—40 Pfennige gestiegen seien. Ein anderer Stadtverordneter, Prof. Hennig, empfahl sogar den Hausfrauen, in einen mehrtägigen Streik einzutreten. Also diesmal mußte man unter der Wucht der Tatsachen zugeben, daß die Fleischteuerung zu einer förmlichen Gefahr für die Volksgesundheit ausgewachsen ist. Nur der Stadtverordnetenvorsteher meinte, das deutsche Volk habe sich zu sehr an die Fleischkost gewöhnt (!) und alle anderen Nahrungsmittel beiseite geschoben. (Wahrscheinlich hat man gefunden, daß Fleischkost kräftiger ist, wie jede andere. Und so viel wir wissen, soll der Herr Vorsteher auch kein Vegetarier sein. D. Red.) Wir sind neugierig, wie lange es dauern wird, ehe seitens der Stadtverwaltung zur Linderung der Fleischteuerung etwas unternommen wird.

Die weiteren Punkte der Tagesordnung waren zum größten Teil nebensächlicher Art. Es wurden noch einige Revisionsberichte von Abrechnungen gegeben. Bei der Rechnungslegung über 31 Stiftungen wurde moniert, daß man die Beträge der Drasdo-Stiftung nicht erst zu Weihnachten auszahlen solle, sondern schon früher, sobald Bittsteller vorhanden sind, und nicht nur 10—20 Mark, sondern höhere Beträge. Für Straßenpflasterungen sind im letzten Jahre 82 821,74 Mark verausgabt worden. Insgesamt kosten die Straßenpflasterungen bis jetzt 525 350 Mark. Die Gemeindekrankenkasse, die sich mit der Ortskrankenkasse verschmolzen hat, deckt sich in den Einnahmen und Ausgaben mit 18 736,83 Mark. Die Einnahmen der Polizeiverwaltung betrugen 7367 Mark, sodaß ein Zuschuß von 32 725 Mark notwendig ist. Hierauf fand eine nichtöffentliche Sitzung statt.

— Erwischter Ausbrecher. In der Nacht zum 20. September brachen bekanntlich aus dem hiesigen Polizeigefängnis, wo sie auf dem Transporte nach Lichtenburg untergebracht waren, zwei Sträflinge aus, indem sie mit einer losgeschraubten Stange von dem eisernen Feldbett die beiden Türen der Zelle aufwuchteten. Jetzt ist einer von ihnen, und zwar der Schlosser Wilhelm Backmann, in der Nähe von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121029-11/fragment/page=0006

Aschersleben festgenommen worden. B. wurde in das Amtsgericht Aschersleben gebracht, um demnächst wieder nach Lichtenburg überführt zu werden.

Mühlberg. Kommunales. Die letzte Sitzung der Stadtverordneten beschäftigte sich zunächst mit der Feststellung einzelner Kassenrechnungen von 1911 und zwar 1. der Kämmereikasse: Einnahme 159 431 Mk., Ausgabe 156 871 Mk., 2. Schlachthiefs- und Fleischbeschaukasse; Einnahme und Ausgabe 2045 Mk., 3. Armenkasse: Einnahme und Ausgabe 3190 Mk., 4. Fortbildungsschulkasse Einnahme und Ausgabe 2512 Mk., 5. Servisklasse: Einnahme 500 Mark und Ausgabe 451 Mk. Nach einigen Ausstellungen wurden diese Rechnungen genehmigt. Eine bemerkenswerte Debatte entstand darüber, weil ein Magistratsmitglied für eine Reise nach Langenrietz 15 Mk. erhalten hatte. An dieser vierteiligen Reise nahmen noch zwei weitere Herren teil, die aber nichts erhalten hatten. Dieses wurde scharf gerügt, auch hörte man Zwischenrufe wie: „Das nennt man wirtschaften“ Das Magistratsmitglied entschuldigte sich damit, daß es „ein Versehen“ wäre; die beiden anderen Herren sollten davon ihren Teil noch erhalten. Für einen Vierteltag 5 Mk. Entschädigung ist auch noch eine ganz annehmbare Bezahlung. Weiter sollte ein Ortsstatut über die Kanalisationsanlage geschaffen werden. In diesem Statut soll die Bestimmung enthalten sein, daß ein jeder Hausbesitzer gezwungen werden soll, an den Hauptkanal anzuschließen. Außerdem sollen alle Schmutzwässer aus den Gehöften abgeführt werden. Ferner soll eine Kanalgebühr erhoben werden. Ueber diese Punkte des Statuts entspann sich eine lebhafte Debatte, die sich soweit steigerte, daß sogar ein Stadtverordneter demonstrativ die Sitzung verließ. Da man sich über die Hauptpunkte des Statuts nicht einigen konnte, wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Stadtverordneten Wünsch, Rudolf und Eulitz, sowie den Magistratsmitgliedern Bürgermeister Regel und Privatier Muschter. Die Kommission soll dieses Statut nochmals durchberaten und in der nächsten Sitzung zur Beschlußfassung vorlegen.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 28. Oktober 1912.

Das Ergebnis der Angestelltenversicherungswahl.

Endlich nach zweitägiger Arbeit ist am Sonnabend nachmittag das Versicherungsamt mit dem Auszählen der Stimmen und der Umrechnung auf die Listen und Kandidaten fertig geworden. Es sind insgesamt 2387 Stimmen abgegeben worden. Die meisten Stimmen hat Liste C aufzuweisen, nämlich 528; dann folgt Liste G mit 422, Liste A mit 421, Liste H mit 350, Liste E mit 260 und Liste B mit 170 Stimmen. Diese Listen hatten die genügenden Stimmenzahlen, um bei der Verteilung der Mandate berücksichtigt zu werden. Es wurden danach gewählt:

Liste A vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe Halle a. S.:

Buchhalter Max Schröder, Bankbeamter Kurt Bretschneider, Kontorist Otto Gräfe;

Liste B vom Verein für Handlungskommis von 1858, Bezirk Halle a. S.:

Buchhalter Heinrich Hagemeyer;

Liste C von der Freien Vereinigung für soziale Versicherung der Privatangestellten:

Lagerist Herm. Nilius, Ingenieur Bernhard Elitzsch und Drogist Erich Hammer.

Liste E vom Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig:

Prokurist Franz Meyer;

Liste G, gemeinschaftliche Vorschlagsliste des Kaufmännischen Vereins für weibliche Angestellte des Lehrerinnenvereins, des Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte:

Buchhalterin Luise Bodien, Kontoristin Minna Möbius;

Liste H, gemeinschaftliche Liste des Werkmeisterverbandes und des Deutschen Technikerverbandes:

Werkmeister Franz Schwingen, Architekt Karl Taube.

Von den zwölf Gewählten sind Vertrauensmänner: Frl. Bodien, Max Schröder, Franz Schwingen und Hermann Nilius; die übrigen sind Ersatzmänner.

Einen ganz gründlichen Hereinfall erleben einige kleine Sondergruppen. Die Listen F, aufgestellt vom Verband deutscher Bureaubeamter, Kreisverein Halle, J, gemeinschaftliche Vorschlagsliste des Kaufmännischen Vereins zu Halle a. S., des Deutschen Bankbeamtenvereins, Zweigverein Halle a. S., und des Deutschen Privatbeamtenvereins, Zweigverein Halle, und K, aufgestellt vom Deutschen Gruben- und Fabrikbeamtenverband, Zweigverein Halle a. S., haben so wenig Stimmen erhalten, daß sie überhaupt keine Vertrauensmänner durchbrachten.

Die Freie Vereinigung, die gegenüber dem Ansturm der vereinigten reaktionären Organisationen fast den vierten Teil der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigte, kann mit diesem Resultat vorläufig zufrieden sein. Was die Wahlkampfversammlungen uns lehrten, das hat die Wahl bestätigt: Die Angestellten werden jetzt in rasch steigender Zahl Anhänger des gewerkschaftlichen Kampfgedankens. Die Geschlossenheit, mit der die auf gewerkschaftlichem Boden stehenden Verbände vorgingen, wirkte von Anfang an imponierend und stach auffallend von der Zerfahrenheit der Hauptauschußanhängsel ab. Bemerkenswert ist bei der Mandatsverteilung, daß die Deutschnationalen ihre Freunde wieder gehörig über den Löffel barbiert haben. Der Leipziger Verband und die Vereine der weiblichen Angestellten haben besonders für die Antisemiterische bluten müssen. Der Leipziger Verband, der gerade sehr zahlreiche Juden als Wähler hat, bekam auf 260 Stimmen nur einen Ersatzmann. Er mußte seine überschüssigen Stimmen dazu hergeben, daß ein deutschnationaler Judenfeind mehr gewählt wurde. Ein ähnliches Verhängnis hat die weiblichen Angestellten erreicht! Von ihnen hatten die Deutschnationalen bekanntlich gesagt, daß man sie, statt sie in die Geschäfte zu lassen, lieber wie die Stuten und Kühe auf die Weide treiben sollte. Und jetzt haben die so Verhöhnten sich vor den Wagen der sie verspottenden teutschen Jünglinge spannen lassen müssen, um diesen ein Mandat zu verschaffen, was ihnen gar nicht zukommt. Die weiblichen Angestellten erhielten mit 422 Stimmen nur 2 Mandate, während die Deutschnationalen mit 421 Stimmen 3 Mandate erhielten. Ein sonderbar gerechtes Verteilungssystem! — Den unklaren, schwankenden, oft geschmäßten Verbänden der weiblichen Angestellten werden nun hoffentlich die Augen aufgehen.

Gerade bei der kommenden Kaufmannsgerichtswahl wird den Deutschnationalen wieder jedes Mittel recht sein, um die Frauenarbeit herunterzureißen. Dann wird es der Zentralverband der Handlungsgehilfen sein, der selbstlos, ohne auf die Stimmen der hierbei nicht wahlberechtigten weiblichen Angestellten zu rechnen, die Interessen der Verkäuferinnen und Kontoristinnen gegenüber deutschnationalen Schmähungen energisch vertritt. — Jetzt heißt es rüsten, damit in wenigen Tagen, am 6. November, bei der Kaufmannsgerichtswahl sich ein schöner Sieg dem prächtigen Erfolg der Versicherungswahl anschließt.

Die Volksversammlung im Lindenhofe,

die zur Protesterhebung gegen Volksverelendung und Kriegsgefahr und zur Forderung des gleichen Wahlrechts am gestrigen Sonntage einberufen war, verlief in eindrucksvoller Weise. Etwa 200 Männer und Frauen füllten den Saal und folgten mit großem Interesse den Ausführungen des Gen. Hennig. Der die Versammlung leitende Distriktsvorsitzende stellte fest, daß der Vortragende den Versammelten aus dem Herzen gesprochen habe, daß aber gerade deshalb die Kröllwitzer Arbeiterschaft verpflichtet sei, auch die Konsequenzen daraus zu ziehen und für die Partei und ihre Presse mit unermüdlicher Tatkraft zu werben und zu wirken habe. Ein begeistertes Hoch für die Sozialdemokratie schloß die Kundgebung. Hoffentlich findet sie in einem gesteigerten Parteileben ihr Ende.

Zum Streik bei der Firma Bernhard Most.

Die Betriebsleitung hat einem Teile ihrer Kundschaft wahrheitswidrig mitteilen lassen, daß der Streik beendet sei, also dem Bezuge ihrer Waren nichts entgegenstände. Dieses Manöver zeigt lediglich, daß es ihr sehr angenehm wäre, wenn der Streik zu Ende wäre. Aber die Streikenden sind auch am heutigen Montage in gleicher Zahl zur Kontrolle erschienen und an neuen Streikbrechern sind von der Firma nur einige Bäckergesellen in Innungsherbergen usw. zusammengefunden worden. Die Streikenden konnten auch feststellen, daß die Erzeugnisse des Betriebes in Halle besonders bei Bäckermeistern abgesetzt werden — ein Umstand, der bei einem etwaigen Boykott allerdings die Kampfesführung sehr erleichtern würde. **Die allgemeine Arbeiterschaft von Halle und Umgegend wird ersucht, Zuzug nach dem Betriebe nach wie vor streng fernzuhalten!**

Zur Sonntagsruhe-Bewegung

sendet uns die Ueberwachungskommission des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen folgenden Bericht: Der gestrige Sonntag hat wiederum erfreuliche Erfolge gebracht. Eine ganze Anzahl Außenseiter aus der Zigarrenbranche haben sich der Bewegung angeschlossen, speziell in der Gegend der Mansfelder Straße und Glaucha; das gleiche stellten wir fest bei den bisher monierten Drogisten in der Leipziger Straße und einigen Geschäften anderer Branchen in der inneren Stadt. Offen hielten noch: die Zigarrengeschäfte von Steinhof, Robert Franz-Straße; Günther, Drehaupstr.; Denkewitz, Delitzscher Straße. Herr G. Menzel, Landwehrstr. 14, „kehrt sich, wie er sagt, nicht daran, was das Volksblatt bringen wird“, was wir hiermit festnageln. Herr Weilep, Alter Markt, konnte nun endlich auch schließen, da er sich nicht mehr auf Herrn Albrecht berufen kann. Daß auch Herr Max Rädler, Drogerie, Rannischestraße, immer noch offen hält, nachdem die Konkurrenz weit und breit geschlossen hat, wird manchen wundern. Offen hat auch Friedrich Linse, Papierhandlung, Ecke Bernburger Straße und Mühlberg; die Putzgeschäfte Buch, Schmeerstr. 21; Wiedemann, Schmeerstr. 4; Emma Zinke, Grafeweg; Hage, Landsberger Straße 49, und Marie Peter, Weißwaren, Landsberger Straße 66. Herr Scharlinski, Schuhquelle, obere Leipziger Straße, hält Herr Emil König, Schuhgeschäft, Schmeerstraße, will die reichsgesetzliche Regelung abwarten. Herr Eisbein, Straßburger Hutbasar, untere Leipziger Straße und Kleinschmieden, hält auf; vom English Club, obere Leipziger Straße, hoffen wir endlich diese Woche die Antwort zu erhalten. Herr Huthändler Richter, Gr. Klausstr., ist laut seiner Zeitungsannoncen ein solch wütender Freund der Sonntagsruhe, daß er wegen 1½ Stunden gar nicht erst zumacht. Als Feind einer Sonntagsunruhe hält er lieber gleich ganz auf.

Offen hielten auch die Herrengarderobegeschäfts Landgraf, Lehmann, Schmeerstr.; Joseph Rosenthal, obere Leipziger Straße, und Herr Moritz Rosenthal, untere Leipziger Straße. Der letztere meinte, „über solche Berichte im Volksblatt lache er; wenn es ihm zu bunt würde, würde er durch Herrn Rechtsanwalt Müller Klage erheben.“ Das dürfte unsere Leser sehr interessieren

Als Nachtrag zum vorigen Kontrollbericht sei bemerkt: Herr Drogist Frömmert, Zwingerstraße, hält bereits seit Beginn der Bewegung geschlossen.

Bei ihrer Agitation stößt die Kommission öfters auf Geschäftsinhaber, die angeblich sehr für reichsgesetzliche Regelung der Sonntagsruhe schwärmen, unserer freiwilligen Bewegung aber ablehnend gegenüberstehen. Sagt man solchen Herrschaften: Auch wir fordern mit aller Energie die reichsgesetzliche Einführung der völligen Sonntagsruhe, allein nach den langjährigen bitteren Erfahrungen liegt es nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, daß uns der Reichstag noch weitere zehn Jahre warten läßt,“ so erhält man nebst einem vielsagenden Lächeln die Antwort: „Ja, solange kann es noch dauern!“ Man hofft, die reichsgesetzliche Regelung werde sich bis zum Sankt Nimmerleinstag hinziehen und denkt so der Forderung des Augenblicks entgehen zu können. Die Arbeiter werden daher gut tun, ihre Einkäufe bei solchen Firmen ebenfalls bis nach der reichsgesetzlichen Regelung der Sonntagsruhe zu verschieben.

Im übrigen bitten wir: Kauft nicht am Sonntag! **Kauft an den Wochentagen und nur bei den Firmen, die unserer Forderung nach einem freien Sonntag wenigstens etwas Rechnung tragen. Uebt Solidarität!**

Zentralverband der Handlungsgehilfen.

* **Die Verlängerung der Straßenbahnlinie in Kröllwitz** ist eine Forderung, die eine so starke innere Berechtigung in sich trägt, daß sie nicht eher zur Ruhe kommt, bis sie erfüllt wird. Der heutigen Stadtverordnetenversammlung liegen wiederum zwei Petitionen vor, die diese Forderung erheben.

Der Bürgerverein Halle-Kröllwitz bittet, die in Kröllwitz endende Linie der städtischen Straßenbahn, wie in § 10 des Eingemeindungsvertrages vorgesehen, bis zur Villa Knoch zu verlängern. Und der Gemeindevorsteher von Lettin bittet, die Straßenbahn an der Knochenmühle und den Branddbergen vorbei bis Lettin oder doch wenigstens bis zur Lettiner Heideecke zu verlängern.

Es wäre dringend zu wünschen, daß diesen Wünschen, im Interesse der rentablen Entwicklung der Straßenbahn und ebenso im Interesse der Einwohnerschaft, so weit wie nur irgend möglich entgegengekommen wird.

* **Eine Verkleinerung des Roßplatzes** soll dem Verlangen der Stadtbahngesellschaft nach vorgenommen werden. Durch das Erkenntnis des Oberlandesgerichts in Naumburg vom 5. Februar ist die Stadtgemeinde Halle verurteilt worden, der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin zur Erweiterung des ihr vermieteten Stadtbahn-Depots auf dem Roßplatz in Halle 500 Quadratmeter im Anschluß an die vorhandenen Anlagen auf die Dauer des zwischen den Parteien bestehenden Vertrags unentgeltlich zu überlassen. Dagegen hat der weitergehende Antrag der Klägerin auf Ueberlassung von 1200 Quadratmetern Umweisung erfahren. Diese Entscheidung ist, soweit sie die Stadtgemeinde zur Ueberlassung von 500 Quadratmetern verurteilt, unzweifelhaft rechtskräftig geworden. Mit Rücksicht jedoch darauf, daß die Stadtbahn den Anspruch auf 1200 Quadratmeter aufrecht erhalten und deshalb das Erkenntnis durch Revision angegriffen hatte, glaubte der Magistrat die Ausführung des rechtskräftigen Teils des Urteils solange aussetzen zu dürfen. Von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft ist aber zuletzt mit der Androhung der Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen die Forderung erhoben worden, jene 500 Quadratmeter sofort zur Abtretung zu bringen. Ihre Rechtmäßigkeit ist und wird nicht bestritten; wohl aber hat der Magistrat es abgelehnt, der abzutretenden Fläche die von der Gegnerin verlangte Form zu geben. Beanspruht wurde nämlich eine solche von 10 Meter Breite und 50 Meter Länge, während der Magistrat zur Vermeidung der Verunstaltung des Roßplatzes die abzutretende Fläche der ganzen Tiefe des Depotgrundstücks anpassen und demgemäß auf rund 8½ Meter Breite und 80 Meter Tiefe bezw. Länge bemessen wollte. Zu dieser Maßnahme ersucht der Magistrat die heutige Stadtverordnetenversammlung um ihre Zustimmung.

* **Warmes Frühstück für Volksschulkinder.** Die Verabreichung von warmem Frühstück an arme Kinder der städtischen Volksschulen wird nach einer Bekanntmachung des Magistrats auch in diesem wie in den Vorjahren während der kalten Jahreszeit erfolgen. Für diesen Zweck stehen im Haushaltsplan 5500 Mk. zur Verfügung. Jedes teilnehmende Kind erhält ein Weißbrötchen und einen Becher warmer, aus Roggenmehl mit Speisetalg und Salz bereiteter Suppe, die von den Hausleuten der einzelnen Schulen hergestellt und verteilt wird Eltern, die sich für ihre Kinder um die Vergünstigung der Teilnahme bewerben wollen, haben sich bei den Rektoren der Volksschulen in der Zeit vom 28. Oktober bis 2. November zu melden. Ohne Antrag der Eltern dürfen Kinder nicht berücksichtigt werden.

* **Populäres Konzert des Stadttheaterorchesters.** Am Donnerstag, abends 8 Uhr, gibt das gesamte Stadttheaterorchester unter Leitung von Kapellmeister Alfred Elsmann im Neumarkt-Schützenhaus ein volkstümliches Konzert. Außer dem reichhaltigen Programm der Orchester-Darbietungen sei erwähnt, daß Frau von Boer-Gruselli und ihr Gatte Fritz Gruselli solistisch mit verschiedenen Gesangsdarbietungen mitwirken. Ferner steuern Herr Konzertmeister Versteeg, Solocellist Uschmann und Solotrompeter Kleinschroth Einzelvorträge bei. — Die Hofmusikalienhandlungen von Heinrich Hothan und Reinhold Koch und Herr Stone, Neumarkt-Schützenhaus, haben den Vorverkauf übernommen. Eintrittskarten inkl. städtischer Billettsteuer 55 Pfennig.

* **Unfall bei der Arbeit.** Beim Ausschneiden von Fleisch verletzte sich ein Fleischergeselle derart, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

* **Straßenunfall.** Ein 4jähriger Knabe lief in der Talstraße in die Kraftdroschke. Er wurde glücklicherweise nur gestreift und zur Seite geschleudert. Verletzungen hat er nicht erlitten.

* **Grober Unfug.** Eine größere Anzahl Lattcher verübten in der Jägergasse ruhestörenden Lärm und schlugen mit einem Steine eine Fensterscheibe. Die Täter sind ermittelt.

Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Volkspark. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet morgen, Dienstag, auf vielseitigen Wunsch in den unteren Räumen ein Familien-Lieder-Abend statt; um den Besuchern einige angenehme Stunden bei diesem Oktober-Abschiedsfest zu bieten, ist für gute Unterhaltung gesorgt, so daß ein Besuch des Abends zu empfehlen ist.

Walhalla-Theater. Ab heute gibt das Rose-Theater-Ensemble, das sich am Donnerstag verabschiedet, die komische Operetten-Burleske König Canabus oder die Inselprinzessin von Anton Anno. Musik v. G. Michaelis. Das gesamte Balletkorps wirkt hierbei mit. Der Operette gehen zwei Einakter, und zwar Der Rosenkavalier und Die Verlobung im Bett voraus. Anfang 8 Uhr.

Gräbers. Durch Messerstiche wurde der Fluraufseher von Gräbers nach einem vorausgegangenen Streit schwer verletzt. Die Stiche, die er am Kopf, Arm und Leib erhalten hatte, erwiesen sich als so erheblich, daß die Ueberführung des Verletzten nach einer Halleschen Heilanstalt notwendig wurde. Der Messerstecher wurde verhaftet.

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Erfolgreich war die Berufung eines Handelsmannes, der vom Schöffengericht wegen Unterschlagung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. Der Beschuldigte hatte von einem früheren Kriegskameraden, dem eine Pfändung drohte, eine vierrädrige Drehorgel zur Aufbewahrung erhalten und soll diese Sachen veräußert gehabt haben. Der Handelsmann behauptete, es sei ihm ein Standgeld von 5 Mk. pro Monat versprochen worden, und da er die Monatsbeträge von dem Unterteiler der Sachen nicht erhielt, habe er geglaubt, sich selbst entschädigen zu können. Diese Angaben wurden durch die allerdings sehr widersprochsvolle Beweisaufnahme bestätigt. So kam das Gericht zur Aufhebung des Urteils erster Instanz und zur Freisprechung.

Strafherabsetzung. Die Arbeiterfrau Anna Ochse, die, wie wir seinerzeit berichteten, wegen brutaler Mißhandlung ihrer 12jährigen Nichte vom Schöffengerichte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Die Beschuldigte erzielte damit eine Herabsetzung der Strafe auf drei Monate.

Fleischdiebstähle größeren Umfanges sollen im Sommer ds. Js. bei einem hiesigen Fleischermeister unternommen worden sein. Als Täterinnen sah man zwei Arbeiterfrauen an, die im Hause des Fleischermeisters wohnten. Beide Frauen sollen sich Nachschlüssel verschafft und dem Keller des Meisters wiederholt Besuche abgestattet haben. In kurzer Zeit sollen dem Meister Fleischwaren im Werte von 150 Mk. entwendet worden sein. Die beiden Frauen sagten nun vor Gericht, sie hätten sich einige Fleischteile angeeignet, weil ihnen das Dienstmädchen dies gestattet habe. Das Mädchen habe geglaubt, im Hause des Meisters schalten und walten zu können, wie es ihm beliebte, da es mit dem Meister ziemlich vertraulich verkehrt habe. Die von dem Verteidiger dem Meister vorgelegte Frage, ob er mit dem Mädchen intim verkehrt habe, wurde vom Gericht als nicht zur Sache gehörig nicht zugelassen. Das junge Mädchen ist schließlich durch die Zügellosigkeit der angeklagten Frauen wegen Abtreibung in Haft gekommen. Die Verhandlung wurde schließlich wegen Sittengefährdung hinter verschlossenen Türen weitergeführt und hatte das Ergebnis, daß die beiden Frauen zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurden.

Stadttheater.

Die Jüdin. Große Oper in fünf Akten von Jacques Fromental Halévy. Von den etwa vierzig Opern Halévys hat außer dem Blitz nur die Jüdin dauernd ihren Platz auf dem Repertoir unserer Theater behauptet. Und in der Tat verdient sie auch heute noch unsre unverminderte Bewunderung. Dem bekannten französischen Dichtern Eugen Scribe, der die Herstellung von Theaterstücken aller Art fabrikmäßig betrieb, ist gerade mit der Jüdin ein glücklicher Wurf gelungen. Halévys Verdienst besteht in der Vermeidung alles Konventionellen, wie es sich in den Werken vieler seiner Zeitgenossen allzu sehr geltend macht, ohne daß er darum als kühner Neuerer bestehende Formen zerbrochen hätte. Aber sie erscheinen bei ihm durchaus als das Ergebnis der dramatischen Entwicklung; das Rezitativ wirkt nicht als Flickwerk zur Verbindung der einzelnen „Nummern“, sondern ist sich dem Ganzen organisch ein. Hat doch kein Geringerer als Richard Wagner in einem geradezu begeisterten Aufsatz: Halévy und die französische Oper (1842) sich über die Bedeutung des Komponisten ausgesprochen und dabei auf Halévys Werke hingewiesen. „Musik zu schreiben, wie sie aus den innersten, gewaltigsten Tiefen der reichsten menschlichen Natur hervorquillt“. Als pathetisch und hoch tragisch bezeichnet er den Hauptzug des Talentes Halévys. Derselbe Wagner, der acht Jahre später seine berühmte und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191210 29-11/fragment/page=0007

berüchtigte Schrift über Das Judentum in der Musik veröffentlichte. Und Halévy war Jude.

Die gestrige Aufführung hielt sich, ohne vollkommen zu sein, auf einer annehmbaren Höhe, die immer oberhalb der mittleren Linie lag. Rudolf Salenius kann ein vortrefflicher Eleazar werden, wenn er — wir müssen dies immer wiederholen — wenn er erst gelernt hat, seine Stimme zu behandeln. In der Charakteristik des fanatischen Juden hatte er bedeutende Momente. Mimik und Gebärdensprache wirkten zusammen, um uns ein überzeugendes Bild dieses interessanten Charakters zu geben. Aber was darin Positives geleistet wurde, verdarb sich der Künstler leider durch seine flache, oft fast als Karikatur wirkende Singweise. Der anhaltende Beifall nach dem vierten Akte galt sicher in erster Linie dem Schauspieler Salenius; und über was für Töne verfügt er als Sänger. Nur reizen sie vorläufig noch mehr durch ihre Quantität, als durch Qualität zur Bewunderung. Susanna Stolz in der Titelrolle war sehr günstig disponiert. Wir hörten gestern Töne, die sich durch Tragfähigkeit auszeichneten und einen entschiedenen Fortschritt seit dem letzten Auftreten der Künstlerin erkennen ließen. Oder hat bisher Befangenheit mitgewirkt? Als besonders erfreulich muß die abgerundete Tiefe erwähnt werden. Alfred Fährbach als Leopold bot gesanglich Gutes, einige hohe Töne abgerechnet, die dünn und gequetscht klangen. Sein Spiel muß sich noch vom Zwange des Konventionellen freimachen; auch der Aussprache ist gelegentlich noch Aufmerksamkeit zu widmen. So hörten wir ihn z. B. singen: Ich bin ein Grist! Alice von Boer nahm sich der Koloraturpartie der Eudora mit gewohnter Virtuosität an. Franz Schwarz als Kardinal Brogni und Theo Raven als Ruggiero vertraten ihre Partien in entsprechender Weise. Letzterer war gleichzeitig als Spielleiter tätig und sorgte für belebte Bühnenbilder. Im ersten Akte hätte das Volk noch etwas mehr seine Teilnahme an den Vorgängen erkennen lassen können. Im letzten Akte war das Gesamtbild zu heiter im Vergleich mit der herrschenden düsteren Stimmung. Die Balletts brachten das Uebliche, Spitzentänze und ähnliche „unentbehrliche“ Künste. Bei der Auswahl der Vortänzerinnen sollte man auf anmutige Formen und Bewegung etwas mehr Gewicht legen. Als wirklich graziös ist mir nur eine Tänzerin (blaues Kleid mit blauem Ueberwurf) aufgefallen. Kapellmeister Ohnesorg hielt vom Pult aus die Fäden, die manchmal recht locker gespannt waren, zusammen.

W. A.

Allerlei.

Bei lebendigem Leibe verbrannt!

In dem lothringischen Orte Kneuttingen hat sich ein Hochofenunglück ereignet. Wie gemeldet wird, wurden dort sieben, an einem Hochofen auf der Friedrichshütte beschäftigte Arbeiter von dem ausgebrochenen flüssigen Eisen erfaßt und so schwer verbrüht, daß **sechs von ihnen sofort tot** waren. Der siebente erlitt so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Zentrumspoesie.

Mit Entsetzen blickt der Kulturmensch nach dem Balkan, wo in blutigem Ringen die Völker einander morden, wo um der sogenannten nationalen Ehre willen Ströme von Blut fließen und der Verwesungsgeruch der Niederkartätschten die Luft verpestet. Wohl ein jeder vernünftige Mensch wünscht, daß dem gesetzlichen Massenmord so bald wie möglich Einhalt geschieht. Anders jedoch ein Zentrumsorgan, das Fränkische Volksblatt in Würzburg, das seiner Zufriedenheit mit den Barbareien des Krieges wie folgt **Ausdruck verleiht:**

> **Krieg durchtobt die Balkanlande,**
> **Gegenseitig läßt die Bande**
> **sich zur Ader. Pferdekuren**
> sind für solcherlei Naturen
> schließlich einz'ge Medizin . . .
> Laßt sie in den Krieg nur zieh'n.

Die „Bande“, die auf den Schlachtfeldern verröchelt, besteht in ihrer Mehrheit aus Christen, die zu demselben Gott beten, für den das fromme Zentrumsblatt seine Tinte verspritzt.

Kleines Allerlei. Ein Eissturm hat im Dongebiet (Rußland) auf dem Lande und in den Städten große Verheerungen angerichtet. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind größtenteils zerstört. — In die Goldkammer des Goldbergwerkes von Muszaze drangen 15 bewaffnete Räuber ein, entwaffneten und fesselten die Wärter und raubten Goldbarren im Werte von vielen tausend Kronen. Den Räubern ist es gelungen, zu entkommen. — Auf der Zeche Carolus Magnus in Borbeck wurden zwei Bergleute verschüttet und getötet.

Herbst-Kontrollversammlungen

im Kreise Merseburg.

Zur Herbstkontrollversammlung haben zu erscheinen: Die Reservisten einschl. Dispositionsurlauber und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, sowie die dauernd Halbinvaliden und die dauernd nur garnisondienstfähigen Militär-Rentenempfänger, mit ihrer Jahresklasse und Waffe. Welcher Jahresklasse jeder einzelne angehört, ist auf dem Deckel des Militärpasses zu ersehen. Verspätetes Erscheinen zu einer Kontrollversammlung oder unentschuldigtes Ausbleiben hat Strafe zur Folge.

Merseburg. Freitag, 1. Nov., früh 9 Uhr, für die Mannschaften der Jahrgänge 1905, 1906 u. 1907 und Seewehr 1. Aufgebots für den Stadtbezirk; Freitag, 1. Nov., 11 Uhr, für die Mannschaften der Jahrgänge 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, sowie die zur Disposition der Ersatzbehörde entlassenen Mannschaften und die zeitig Ganzinvaliden und sämtliche Halbinvaliden, ohne die dem Landsturme Ueberwiesenen. An demselben Tage nachmittags 1/2 3 Uhr, für alle Mannschaften des Landbezirks. Gestellungslokal: Thüringer Hof, Merseburg.

Beuchlitz. 2. Nov., 9.30 Uhr im Gasthof.
Dörstewitz. 2. Nov., 12.15 Uhr im Gasthof.
Lauchstedt. 2. Nov., 2 Uhr im Gasthof zum Kronprinzen.
Schafstädt. 4. Nov., 9.30 Uhr im Ratskeller.
Frankleben. 4. Novbr., 2 Uhr, im Erbisschen Gasthof am Bahnhof.

Schkeuditz. 5. Nov., 10 Uhr, im Gasthof zur Sonne die Mannschaften der Jahresklassen 1905, 1906 u. 1907 sowie die unter 2 aufgeführten Mannschaften, am 5. Nov., 12 Uhr, im selben Lokal die Mannschaften der Jahresklassen 1908, 1909, 1910, 1911 und 1912, sowie die Dispositionsurlauber, Ganz- und Halbinvaliden.

Zöschen. 6. Nov., 9.45 Uhr im Kitzschen Gasthofe.
Kötzschau. 6. Nov., 12.30 Uhr, im Blumeschen Gasthofe.
Klein-Goddula. 6. Nov., 2.15 Uhr, im Blumeschen Gasthofe.
Lützen. 7. Nov., 10.15 Uhr, im Gasthof zum Roten Löwen.
Groß-Görschen. 7. Nov., 12.45 Uhr, im Poppeschen Gasthofe.

Josetti
JUNO
QUALITÄTS-CIGARETTE
2 PFG.
*1002

Rheinperle Solo
Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen
feinste Butter
In Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit bester Butter gleich, aber wesentlich billiger. — Ueberall erhältlich.
Allein. Fabrik.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Goch (Rhld.)
*121

Lassen Sie sich diesen Apparat sofort kommen!

Der beste Ersatz für Oper, Theater, Varieté Konzert. — Nur erste Künstler!

Sie brauchen kein Geld dazu
Wir senden denselben kostenlos

8 Tage zur Probe nebst 20 ausgewählten Stücken auf 10 doppelseitigen 29 cm großen Pathé-Platten. Haben Sie schon einmal Pathé-Platten gehört? **Pathé-Platten will man immer wieder hören,** da sie im Gegensatz zu den veralteten Nadelplatten **noch nach Jahren ebenso schön und rein erklingen,** als beim ersten Spiel. — — — Unser trichterloser Apparat ist

das Neueste vom Neuen

und nicht zu vergleichen mit den allgemein auf den Markt kommenden Typen. — Jeder Apparat ist mit der neuen **großen Pathé-Konzert-**Schalldose versehen, die allein überall mit 20 Mark verkauft wird. Behalten Sie den Apparat, so haben Sie an uns **monatlich nur 3 Mk.,** also täglich **nur 10 Pfg.** zu zahlen.

Spielt ohne Nadelwechsel mit einem fast unzerstörbaren Saphirstift. Keine Plattenabnutzung mehr!

Die Lieferung erfolgt sofort!

Wir kaufen Ihren alten Sprech-Apparat zurück, auch wenn er nicht von uns bezogen ist, falls Sie unseren trichterlos. Apparat behalten u. vergüten Ihnen auf Ihrem Konto **20 Mark** laut nebenstehendem Schein. Auf Verlangen liefern wir Ihnen noch eine zweite Schalldose, mit der Sie auch Ihre alten Platten auf unserem Apparat weiter spielen können.

Unser Apparat ohne Trichter hat ein hochfein poliertes Eichengehäuse, geräuschlos arbeitenden Motor, seitlichen Aufzug, sowie Reguliervorrichtung. Plattenteller 25 cm Dm.

Bial & Freund
Breslau II, Postfach 345/304

Senden Sie uns diesen Schein noch heute ein!

An die Firma Bial & Freund in Breslau II, Postfach 345/304

Senden Sie mir einen allerneuesten Luxus-Sprechapparat ohne Trichter mit echter Pathé-Konzert-Schalldose, sowie 20 ausgewählte Stücke auf 10 doppelseitig bespielten, 29 cm großen Pathé-Platten, **5 Tage zur Probe.** *Wenn ich die Sendung nicht innerhalb 5 Tagen nach Empfang an Sie franko zurückschicke, behalte ich sie und zahle unter Anerkennung Ihres Eigentumsrechtes bis zum Ausgleich für den Apparat mit der Pathé-Konzert-Schalldose Mark 60.— und für die 10 Pathé-Doppelplatten à Mark 3.30 in monatlichen Raten von* **Mark 3.—** *vom Ablauf der Probezeit beginnend. Erfüllungsort ist Breslau.*

Bei Nichtzutreffen ist der nebenstehende Absatz zu streichen. | Für meinen alten Sprechapparat vergüten Sie mir auf meinem Konto, falls ich ihn innerhalb 5 Tagen nach Erhalt Ihrer Sendung franko abschicke, nach Empfang Mark 20,—. Dieser Betrag wird erst am Schlusse meiner Zahlungen verrechnet.

Vor- und Zuname: ______
Beruf: ______ Ort u. Datum: ______
______ - Straße - Platz - Nr. ______
*1001

Die Arbeiterschaft von Halle a. S.
rufen wir auf, sich an dem, morgen, **Dienstag den 29. d. M. abends 1/2 9 Uhr im Volkspark** beginnenden
Esperanto-Kursus
zahlreich zu beteiligen. Kursuslokale der verschiedenen Stadtteile werden bekannt gegeben.
Die modernen Arbeiter müssen immer mehr davon überzeugt werden, dass **Esperanto** nicht nur für die Gelehrten- und Handelswelt, sondern **in erster Linie für die vorwärtsstrebende internationale Arbeiterschaft** von unermesslichem Wert u. Nutzen ist. Darum zögere niemand, das kleine Opfer der Erlernung zu bringen. **Der Unterricht wird kostenlos erteilt.**
*998 **Arbeiter-Esperantisten-Gesellschaft Halle a. S.**

Wer beleiht neues Grundstück in Ammendorf mit 3330
5 bis 6000 Mark
an 1. Stelle? Offerten unter **A. J.** an die Exped. ds. Blattes.

Briefkasten
von 50, 75 Pfg., 1.00 bis 4.00 Mk. 3345
C. F. Ritter,
Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Frauen!
Bei Störung und Unregelmäßigkeit wenden sich vertrauensvoll an Frau **P. Brune, Oberhausen,** Rheinland, **Friedenstrasse 14.** Auskunft kostenlos. *901

Jeden Dienstag: Schlachte-Fest. 2406 **O. Grabaum,** Mansfelderstraße 3.

Morgen u. jed. Dienstag 2405 **Schlachtefest. Joh. Fischer,** Große Gosenstraße 39.

Neue große Sendungen
Kaffee-Service
sind eingetroffen,
mit prachtvollen **Blumen- u. Kantenmalereien**
für 6 Personen
schon von 3.85 M. an.
C F Ritter, Halle a. S.,
Leipzigerstrasse 90. 3344
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Arbeitsmarkt
300 Mk. monatlich u. mehr 718
verdient jeder, der unsere Artikel übernimmt für Alleinbezirk; garantiert die Stunde 2 Mk. Jeder ist Käufer. Ausk. umf. **F. W. Trappe, Böhlitz-Ehrenberg** b. Leipzig. **91.**

Ansichtspostkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung

Wohnungs-Anzeigen
Schlafstelle für Herren zu verm. 3338 **Gr. Märkerstr. 18,** III.
Fdl. Schlafstelle Harz 17, II l. 3334
Schlafstelle frei. 3327 **Hedwigstraße 5,** IV.

Warnung.

Im verflossenen Jahre sind wiederum zahlreiche Unfälle durch Ueberfahren von Fuhrwerken auf unbewachten Bahnübergängen herbeigeführt worden. Es wird deshalb den Geschirrführern die größte Vorsicht beim Befahren von unbewachten Ueberwegen zur Pflicht gemacht. Gleichzeitig werden sie darauf hingewiesen, daß sie durch Unachtsamkeit nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern auch durch fahrlässige Gefährdung des Eisenbahnbetriebes sich einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen.

Halle (Saale), d. 25. Okt. 1912.
Die Polizeiverwaltung.

Wie zu Hause speisen Sie im Volkspark.
Vorzügliche Küche.
Täglich: Frische Pökelknochen

Makulatur
verkauft
Hall. Genossensch.-Buchdruckerei.

Standesamtliche Nachrichten

Halle-Süd (Steinweg 2), 26. Okt.

Aufgeboten: Rangier-Arbeiter Niemann und Nanny Schunke (Ladenbergstraße 54). Landwirt Sperhake u. J. Kündiger (Barnstadt u. Pretzsch).

Eheschließungen: Maschinen-Putzer Griehl und Anna Selmar (Volkmannstr. 17 u. Schlosserstr. 2). Buchdrucker Weickardt u. Elsbeth Schultz (Gr. Märkerstr. 17). Kaufmann Schrader u. Frieda Tauchnitz (Hain u. Merseburgerstr. 147). Schriftsetzer Neef und Minna Weickardt (Gr. Märkerstraße 17). Kaufmann Theermann u. Frieda Rost (Merseburgerstr. 32 u. Moritzkirchhof 9). Arbeiter Zornemann und Ida Kahle (Lindenstraße 51). Kaufmann Riemer und Martha Wille (Albrechtstr. 24 und Bernhardystraße 40). Dentist Schaarschmidt und Martha Doller (Leipzigerstr. 64). Elektromont. Enigk u. Elsa Müller (Belleben u. Torstr. 25). Maurer Schlotte u. Pauline Rostalski (Huttenstr. 5a). Konditor Kurzweil und Emma Knobloch (Achim und Schlosserstraße 11). Maschinenschlosser Bullmann und Luise Dönitz (Merseburgerstr. 110 und Holzplatz 5). Buchhändler Bischoff und Elsa Eisenschmidt (Jena und Jahnstraße 7). Prakt. Arzt Dr. med. Meyer und Elsbeth Bode (Uffeln u. Röpzigerstr. 198). Möbelfabrikant Reuter und Else Hesse (Nickel Hoffmannstraße 11 und Halberstädterstr. 5). Schiffsoffizier Schrum u. Gertrud Bandermann (Beesenerstraße 16). Eisenbahnarbeiter Schmidt und Frida Krause (Delitzscherstraße 14).

Geboren: Arbeiter Keller S. (Georgstr. 12). Tischler Lehmann T. (Meckelstr. 3).

Gestorben: Zimmermann Spitzner Ehefr. Marie geb. Köhler, 51 J. (Hackebornstr. 4). Laufbursche Nebelung, 15 J. (Wolfstr. 22). Witwe Friederike Rolle geb Roth, 61 J. (Unterplan 8)

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a).
26. Oktober

Aufgeboten: Geschäftsführer Buchholz und Sophia Ohnstedt geb. Kempe (Geiststraße 63).

Eheschließungen: Gerichts-Assessor Nagel und Käte Nitzschke (Breslau und Lessingstraße 38). Lackierer Stanarius und Olga Triebe (Harz 33 und Custrena). Arbeiter Siegmund und Ella Winarsky (Dessauerstraße 5b und Lessingstr. 33). Händler Sonnenfeld und Martha Hoffmann (Fleischerstraße 14). Landesrat Dr. Stahl und Marie Cantor (Münster und Händelstraße 13) Arbeiter Menz und Marie Lange (Schillerstr. 27 und Marthastraße 29). Geschäftsführer Grundmann und Hermine Siemens (Poststraße 9 und Lessingstraße 26).

Geboren: Arbeiter Derpsch S. (Reilstraße 126). Arbeiter Hesse T. (Gr. Gosenstraße 28). Kassierer Haake S. (Humboldtstraße 11). Rechtsanwalt Dramfeld T. (Belfortstraße 3). Maler Aepfler S. (Schillerstraße 29).

Gestorben: Schneiderin Röder, 56 J. (Ludw. Wuchererstraße 48).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121029-11/fragment/page=0008